Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 15 Pfg. Alle Postanstalten Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 7gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 7gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 262. 83. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend 8. November 1924

Französische Lächerlichkeiten.

Man sprach in Deutschland von der „letzten" Militärkontrolle, die zurzeit im Gange ist. Aber was schon früher erlebt wurde, stellt sich jetzt wieder ein: zu rechter Zeit, nämlich ehe die Kontrolle zu Ende ist, ergaben sich Funde von ein paar Rollen alten Stacheldrahts, angeblicher Wasserkessel für Maschinengewehre oder, was das willkommenste ist, Zwischenfälle. So im Augenblick in Ingolstadt, wo bei einem Kontrollbesuch in der Waffenmeisterei zwei Ententeoffiziere von einer erregten Volksmenge behelligt wurden. Die bayerische Staatsregierung hat sofort strengste Untersuchung eingeleitet. Der an Ort und Stelle befehlende Polizeibeamte ist vorläufig vom Dienst enthoben worden. Allgemein ist die Auffassung, daß die Erregung über diese Kontrollbelästigungen verständlich sei, daß man aber alle Ausschreitungen verurteilen muß, da ja Deutschland zur Duldung verpflichtet ist.

Aber — und das ist bezeichnend — Frankreich wird durch seine Presse mit den wildesten Mordsgeschichten aus Deutschland überschüttet. Wie bestellte Arbeit klingt es, wenn auch in der Tschechoslowakischen Kammer der frühere Minister Klofac erklärt, daß Deutschland trotz aller Kontrolle in wenigen Monaten seine Gesamtrüstung wiederherstellen könne. Die Absicht ist also deutlich, man will „beweisen", daß selbst die ausgiebigste Kontrolle des Völkerbundes über die militärischen Rüstungen Deutschlands nicht genüge, sondern daß die Entente diese Kontrolle behalten müsse. Daß dabei so ein bißchen der Versailler Vertrag verletzt wird, spielt keine Rolle.

Was z. B. der Berliner Vertreter des „Echo de Paris" nun über angebliche Äußerungen von Offizieren der interalliierten Militärkommission hinsichtlich ihrer Tätigkeit veröffentlicht, war ein solch kompletter Unsinn, daß er sogar einer halbamtlichen deutschen Zurückweisung gewürdigt wurde, aus der man allerhand über das Treiben der Kommission erfährt. Zunächst wird festgestellt, daß die Kontrollkommissionen bisher nicht weniger als 932 Besuche ausgeführt haben, darunter nicht weniger als 293 Besuche bei Fabriken, ohne jeden Zwischenfall sind diese fast 1000 Besuche verlaufen. Im übrigen würde von der französischen Presse bewußt oder unbewußt die Unwahrheit verbreitet, wenn zum Beispiel behauptet wird, daß man auf den Schießständen Ruhleben bei Spandau „ein bedeutendes Lager von Maschinengewehren" gefunden habe. In Wirklichkeit war die Sache so, daß man dort Ausgrabungen veranstaltete, die herangezogenen deutschen Arbeiter sich dann weigerten, die Arbeit für die Kontrolleure zu vollziehen, und diese dann selber zum Spaten greifen mußten. Gefunden wurden dann glücklich ein paar Rollen verrosteter Stacheldraht, leere Patronenkästen und Revolvertrommeln.

Sogar die Fabrikation von Granatenhülsen habe die Kontrollkommission festgestellt, so behauptet das „Echo de Paris". Bloß passiert ihr dabei die Verwechslung mit — Stahlflaschen für Bierapparate, und daher stellt die deutsche Erklärung an die französische Zeitung die Forderung, doch nun einmal eine Fabrik mit Namen anzugeben, wo Kriegsgerät oder Munition hergestellt werden und die dabei von der Kontrollkommission erwischt worden sei. Ebensowenig seien in den Küstenfestungen Swinemünde und Curhaven neue Befestigungsanlagen durch die Kontrollkommission festgestellt worden. Für jeden Kenner der örtlichen Verhältnisse sind derartige Behauptungen Lächerlichkeiten. Wenn man der deutschen Regierung einen Vorwurf aus dem angeblichen Bestehen geheimer Militärorganisationen machen will, so muß doch gesagt werden, daß die deutsche Regierung alles darangesetzt hat, gegen diese einzuschreiten.

Aber Frankreich will ja jede Schützengilde schon für eine Militärorganisation halten, die sich mit der Vorbereitung zu dem Revanchekrieg befasse. Und dann beklagt man sich jenseits des Rheins, daß in Deutschland immer noch die „Abrüstung des Geistes" auf sich warten lasse. Ist nun die Lächerlichkeit solcher Anwürfe aus Frankreich größer oder ist es ihre bewußte Absicht, schädigend und verhetzend zu wirken?

*

Die wahren Franzosen.

Berlin, 6. November. Gerade im richtigen Augenblick kommt ein dem Fall des Generals v. Nathusius ähnlicher zur Kenntnis der Oeffentlichkeit, der bis in alle Einzelheiten durch das Reichsgericht klargestellt, beweist, mit welch unerhörter Leichtfertigkeit die französischen Gerichte ihre offensichtlich nur einer planmäßigen Hetze gegen das deutsche Volksheer dienenden Bluturteile fällen. General v. Zwehl wurde im Jahre 1923 vom Kammergericht in Amiens in contumaciam zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er 1918 das Besitztum eines Franzosen geplündert haben sollte. Auf Antrag des Generals befaßte sich das Reichsgericht im März dieses Jahres mit dem Fall und stellte fest, daß die Ermittlungen nicht das geringste ergeben haben, was der Annahme einer von dem Beschuldigten etwa begangenen strafbaren Handlung als Stütze dienen könnte. Er habe im Gegenteil alles getan, die aufgefundenen Wertgegenstände sicherzustellen und dem Eigentümer zu erhalten. Daraufhin richtete General v. Zwehl ein ausführliches Schreiben an den französischen Botschafter in Berlin, dem er das Reichsgerichtsurteil beifügte und in dem er in höflicher Form um Bekanntgabe der im Urteil enthaltenen Feststellung an die französischen Behörden ersuchte. Er betonte darin nochmals, daß er seit Oktober 1915 die Gegend von Laon, wo er die strafbare Tat begangen haben sollte, nachweislich niemals mehr betreten habe und daß er die in der Villa vorgefundenen Wertgegenstände, die er sich angeeignet haben sollte, im Jahre 1915 gegen Quittung dem Maire-Stellvertreter Laons übergeben und daß dieser darauf gefordert hätte, der Quittung die Worte „bonheur l'armée allemande" beizufügen. Bis heute hat der französische Botschafter es nicht für nötig gehalten, dem General v. Zwehl irgendeine Antwort zu erteilen, hat anscheinend auch keinerlei Schritte unternommen, um nach diesen untrüglichen Beweisen der Schuldlosigkeit des Generals eine Aenderung des Urteils herbeizuführen.

*

Bevorstehende Reformarbeiten der Reichsregierung.

Ein einstimmiger Beschluß des Reichskabinetts.

Berlin, 7. November. Das Reichskabinett befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit einer Reihe von Fragen, deren Lösung auf dem normalen gesetzlichen Wege durch die Auflösung des Reichstages verhindert worden ist. Unter Zugrundelegung von Vorschlägen des Reichsfinanzministers Dr. Luther führten die Verhandlungen zu folgendem einstimmig festgestellten Ergebnis: In der auf Antrag des Finanzministers vom Kabinett bereits grundsätzlich beschlossenen Steuerermäßigung erblickt die Reichsregierung nur einen Teil der durchgreifenden Reformarbeiten, die sofort in Angriff genommen werden müssen, nachdem durch Verwirklichung der 800-Millionen-Anleihe die Ausführung des Sachverständigengutachtens gesichert ist. Ein Teil der erforderlichen Maßnahmen kann auf verwaltungstechnischem Wege schon jetzt getroffen werden, daß er durch die künftige Reichsregierung dem neuen Reichstag sofort zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann. Im Verwaltungswege sollen die Schutzbestimmungen und Milderungen auf dem Gebiete des Personalabbaues, welche der Reichstag in Aussicht genommen hatte, durchgeführt werden, soweit dies gesetzlich zulässig ist. Insbesondere soll mit Ablauf dieses Kalenderjahres der allgemeine Abbau eingestellt werden, nur noch bei einzelnen Verwaltungen, die bisher im Abbau behindert waren, soll mit Zustimmung des Reichsrates und des Hauptausschusses des Reichstages ein weiterer Abbau stattfinden. Die Reichsregierung wird ihre Bestrebungen auf Senkung der Preise weiter fortsetzen, weil sonst alle Bemühungen um eine endgültige Besserstellung der Gehalts- und Lohnempfänger erfolglos bleiben müssen. Außerdem beabsichtigt die Reichsregierung, eine maßvolle allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter zum Zwecke ihrer weiteren Annäherung an die Friedensnominalgehälter sobald wie möglich durchzuführen. Die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands, die Hereinbringung der Auslandsanleihe von 800 Millionen Mark, die Wiedererlangung der handelspolitischen Freiheit des Reiches, endlich die Tatsache, daß die uns vom Auslande auferlegten Lasten jetzt einigermaßen übersehen werden können, hat nunmehr die Möglichkeit geschaffen, auch der Milderung der durch den Kriegsausgang und die Geldentwertung hervorgerufenen Nöte näherzutreten. Dabei kann nunmehr über die früher in Aussicht genommene Begrenzung für die bedürftigen Kreise im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen hinausgegangen werden. Diesbezügliche Vorschläge unterliegen der Prüfung der Reichsregierung. Spekulative Gewinne sollen dabei ausgeschlossen werden. Die Folgerungen aus diesen Maßnahmen für die Länder und Gemeinden zu ziehen, wird erst möglich sein, wenn über den Finanzausgleich durch den neuen Reichstag endgültig entschieden ist, daß der jetzige Einnahmezustand einer Reihe von Gemeinden durchaus vorübergehender Natur sein dürfte. Die Reichsregierung erwartet, daß auch diese Maßnahmen zur Gesundung des Volkes und Wirtschaftskörpers beitragen werden.

Die Besprechungen der Finanzminister.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes"

Berlin, 7. November. Die Besprechungen der Finanzminister der Länder beginnen, wie die Morgenblätter melden, heute vormittag 10 Uhr.

Verkauf deutschen Kolonialbesitzes.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

London, 7. November. „Daily Mail" kritisierte den Verkauf des deutschen Kolonialbesitzes wiederum sehr heftig. Am 24. und 25. November werden die von der englischen Regierung in Kamerun beschlagnahmten deutschen Grundbesitz und Plantagen mit einem Gesamtareal von 50 Hektar oder 100 000 Morgen ohne egliche Einschränkung zum öffentlichen Verkauf angeboten. Das Angebot der Firma Henton & Sohn verfügt über 58 Einzelobjekte, deren Größe 35 Hektar oder 70 000 Morgen beträgt. Die Versuche der englischen Regierung, diese Besitzungen 1922 loszuschlagen, wobei deutsche Käufer ausgeschlossen waren, haben sich als erfolglos erwiesen. Diesesmal sind deshalb auch deutsche Käufer zugelassen.

Kampfansage Millerands an die Regierung Herriot.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 7. November. Millerand erließ gestern bei der Begründung der Nationalrepublikanischen Liga einen Aufruf an Frankreich, der eine scharfe Kampfansage an die gegenwärtige Regierung und das Linkskartell enthält. Der Liga gehören unter anderen noch an: Francois Marshall, Le Trouqueur, Reibel und Marion.

Drohender Eisenbahnerstreik in Oesterreich

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Wien, 7. November. Die Entscheidung über den drohenden Streik der Eisenbahner wird heute vormittag erfolgen. Gestern ist es zu einer wesentlichen Annäherung der Parteien gekommen.

Es sollen 7000 deutsche Eisenbahner entlassen werden.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes"

Prag, 7. November. In einer Versammlung in Laun bei Prag hielt der Eisenbahnminister Stribrny eine Rede, in der er darlegte, daß im kommenden Jahre neuerdings 7000 deutsche Eisenbahner in der Tschechoslowakei entlassen werden. Der Minister begründete dies damit, daß im Eisenbahnbetrieb nur tschechisches Personal verwendet werden solle. Offenbar hat der Minister von den sich täglich mehrenden Eisenbahnunfällen, die schon unzählige Menschenleben gekostet haben, noch immer nicht genug, ob zwar in allen Fällen nachgewiesen werden konnte, daß die Eisenbahnunfälle in der Tschechoslowakei durch die neueingestellten, ungeschulten technischen Eisenbahner verursacht worden sind.

Wieder ein französisches Kriegsgerichtsurteil.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 7. November. Der 36jährige Elsässer Peter Lehmann wurde gestern nach zweistündigen Verhandlungen vom Kriegsgericht des 20. Armeekorps in Nancy zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wurde beschuldigt, am 23. August 1914 bei Luneville einen französischen Verwundeten erschossen zu haben. Der Angeklagte beteuerte während der Verhandlung seine Unschuld und bezichtigte die Belastungszeugen der Unwahrheit.

Wetterbericht.

Wolkig bis zeitweise ziemlich heiter, verbreitet, besonders am Morgen Nebel. Bei nächtlich klarem Himmel Nachtfrost. Tagsüber kühl, schwache Luftbewegung.

Wieder zwei Deutsche verhaftet.

Berlin, 7. November. Die Pariser Presse berichtet über zwei weitere Verhaftungen von Deutschen, die aus Anlaß des Allerseelen-Tages nach Elsaß-Lothringen gekommen waren. Alle Einzelheiten fehlen. Auch die Namen der beiden Verhafteten sind noch unbekannt. Als Grund für die Verhaftung wird angegeben, die beiden Deutschen hätten versucht, Rekruten, die einen Umzug durch die Straßen machten, eine französische Fahne zu entreißen und sie als Trophäe nach Deutschland mitzubringen (!). Ueber die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung braucht kein Wort weiter verloren zu werden.

*

Deutschland fordert Freilassung des Generals von Nathusius

Berlin, 6. November. Wie man erfährt, ist der deutsche Botschafter in Paris beauftragt worden, die Freilassung des verhafteten Generals von Nathusius zu verlangen.

Baldwins Ministerliste vom König genehmigt.

London, 6. November. Der König hat die ihm von Baldwin vorgelegte Ministerliste genehmigt. Das Kabinett ist nach Reuter wie folgt gebildet worden: Baldwin Premierminister, Austen Chamberlain Staatssekretär für Aeußeres, Churchill Schatzkanzler, Curzon Lordpräsident des Geheimen Rates, Sir Worthington Evans Staatssekretär für den Krieg, Bridgeman Erster Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare Staatssekretär für die Luftfahrt, Lord Birkenhead Staatssekretär für Indien,

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Amery Staatssekretär für die Kolonien, Sir Johnson Hicks Staatssekretär für Inneres, Sir Steele-Maitland Staatssekretär des Arbeitsamtes, Sir Lloyd Greame Staatssekretär des Handelsamtes.

Ueber die Zusammensetzung des neuen Kabinetts wird weiter gemeldet: Lord Salisbury Wood Staatssekretär für Landwirtschaft, Lord Cave Lordkanzler, Sir John Gilmour Sekretär für Schottland, Lord Eustace Percy Staatssekretär für Unterrichtswesen, Neville Chamberlain Staatssekretär für die Wohlfahrt und Douglas Hogg Generalstaatsanwalt. Hiermit ist die Ministerliste vollständig. Reuter zufolge bildet die Ernennung Churchills zum Schatzkanzler die Sensation in politischen Kreisen, da es sich um einen wichtigen Posten in der Regierung handelt. Wenn auch Austen Chamberlain zum stellvertretenden Führer des Unterhauses ernannt sei, was in der Praxis bedeute, daß er der eigentliche Führer sei, so werde doch die enge Verbindung zwischen Churchill und Baldwin in konservativen Kreisen lebhaft erörtert.

Eine Proklamation Coolidges.

Richtlinien der Außenpolitik.

Das Weiße Haus in Washington hat nach dem Bekanntwerden der Präsidentschaftswahlergebnisse den Vertretern der Presse folgende Richtlinien für die Fortführung der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten gegeben. Erstens: Festhalten an der Idee der internationalen Schiedsgerichte und Ausbau derselben. Zweitens: Abrüstung. Drittens: Keine Streichung der alliierten Kriegsschulden. Viertens: Mitwirkung am Aufbau Deutschlands. Fünftens: Mitwirkung an europäischen Angelegenheiten, soweit vitale amerikanische Interessen im Spiele sind.

In einer Proklamation begrüßt der neugewählte Präsident Coolidge den Beginn friedlicher Beziehungen zwischen den anderen Völkern. Die Macht, die der amerikanischen Nation verliehen sei, soll dazu verwandt werden, anderen weniger begünstigten Völkern zu helfen. Der überwältigende Sieg der Republikaner bei der Repräsentantenwahl kommt bei der künftigen Zusammensetzung des Kongresses, also des Senats und des Repräsentantenhauses, bedeutend weniger stark zum Ausdruck. Bei der Präsidentenwahl sind insgesamt 32 Millionen Stimmen abgegeben worden, von denen Coolidge rund 17 Millionen, Davis 8 und Lafollette 7 Millionen erhalten haben. Im Senat werden aber die Republikaner kaum zwei bis fünf Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. Ins Repräsentantenhaus sind 241 Republikaner, 190 Demokraten und 16 Radikale gewählt worden. — Außer Texas hat auch der Staat Wyoming einen weiblichen Gouverneur gewählt, nämlich Frau Roß, die Witwe des früheren Gouverneurs. In Chicago ist zum ersten Male ein Neger, der Republikaner George, zum Richter gewählt worden. Das Kabinett Coolidges bleibt in seinen wichtigen Posten unverändert.

Vertreibung des chinesischen Kaisers.

Der Mandschupalast besetzt.

In Peking existierte trotz der politischen Umwandlung Chinas in eine Art von Republik der Nachfahre der chinesischen Mandschukaiser, der letzten Dynastie. Man hatte ihm, einen noch Unmündigen, den Titel und den Palast gelassen.

Jetzt hat die provisorische Regierung unter dem christlichen Staatsstreichgeneral Fengjuhsiang den Schattenkaiser aus dem Palast vertrieben. Fengjuhsiang entsandte Militärs und Polizeibeamte in das kaiserliche Viertel, die den Hofmarschall aufsuchten und ihn von der Absicht der Regierung unterrichteten, das ganze kaiserliche Viertel zu übernehmen. Es wurde dem Kaiser ein neues Abkommen zwischen der chinesischen Regierung und der Mandsch-Dynastie vorgelegt, wonach der Kaiser auf alle Ehrenzeichen und -titel verzichtet. Seine jährlichen Einnahmen wurden von vier Millionen auf 500 000 chinesische Dollar herabgesetzt. Eine Kommission soll eingesetzt werden, die eindeutig entscheidet, was Staatseigentum und was Privateigentum der kaiserlichen Familie sei. Der unmündige Kaiser ist aus dem Palast mit der gesamten mandschurischen Familie in den väterlichen Palast im westlichen Stadtteil übergesiedelt.

In diplomatischen Kreisen verlautet, daß dieses neue Manöver der provisorischen Regierung auf Instruktionen des Sowjetgesandten Karachan und des mit der Sowjetvertretung eng liierten südchinesischen Präsidenten Sunyatsen zurückzuführen sei und einen ersten Schritt auf dem Wege zur Bildung einer „roten Republik" darstelle.

Kleine Nachrichten

Zentrumskandidaturen in der Grenzmark.

Berlin, 6. November. Die Versammlung der Zentrumspartei der Wahlkreise Grenzmark, Frankfurt (Oder) und Potsdam I stellte wieder die bisherigen Kandidaten für die Wahlen zum Reichstag und zum Preußischen Landtag auf. Spitzenkandidat für die Reichstagswahl ist Oberregierungsrat Buchholz-Schneidemühl, für die Landtagswahl Gutsbesitzer Mallsch-Wittkow. An zweiter Stelle wird auf beiden Listen Kammergerichtsrat Dr. Schmidt-Berlin stehen.

Dr. Marx als Spitzenkandidat für Schleswig-Holstein.

Rendsburg, 6. November. Die Delegiertenversammlung der Zentrumspartei in Schleswig-Holstein stellte Reichskanzler Dr. Marx als Reichstagsspitzenkandidaten in Schleswig-Holstein auf. Der Kanzler wird am Bußtag in Kiel reden.

Ein kommunistischer Landtagsabgeordneter verhaftet.

Zeitz, 6. November. Hier wurde der kommunistische Landtagsabgeordnete Benkwitz verhaftet.

Zwischenfälle im bayerischen Landtag.

München, 6. November. Im Landtag kam es heute bei der Weiterberatung der Interpellation über die Krise in den staatlichen Hüttenwerken zu starken Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten.

Zwengauer geflüchtet.

München, 6. November. In der vergangenen Nacht ist aus dem Krankenhaus in Niederbayern der Zuchthausgefangene August Zwengauer, Student, entwichen. Zwengauer war im August 1923 wegen Ermordung des Studenten Baur zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Er ist schwer nierenleidend und sollte in den nächsten Tagen operiert werden. Wahrscheinlich hat er bei der Flucht Hilfe gehabt.

Urteil gegen den Miesbacher Anzeiger.

München, 6. November. In der Beleidigungsklage des Kommerzienrats Zentz gegen den Schriftleiter des Miesbacher Anzeigers Stempfle vor dem Amtsgericht München wurde nach fünfstündiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Stempfle ist schuldig eines Vergehens der üblen Nachrede und wird zu einer Geldstrafe von 2000 Mark oder 20 Tagen Gefängnis, Ersatz der Kosten und Publikationsbefugnis im Miesbacher Anzeiger und in den Münchener Neuesten Nachrichten verurteilt. — Der unter Anklage gestellte Artikel enthielt den Vorwurf hinterlistigen Verhaltens seitens Kommerzienrats Zentz und behauptete, daß der Kläger den damaligen Staatskommissar von Kahr an Hitler verraten habe.

Stillstand des Hochwassers.

Köln, 6. November. Seit gestern abend ist das Wasser in Köln, das eine Höhe von 8,8 Meter erreichte, zum Stillstand gekommen. Auch vom Oberrhein wird weiterhin allgemein fallendes Wasser gemeldet, so daß die Gefahr bald behoben sein dürfte.

Typhusepidemie in Solingen.

Solingen, 6. November. Hier und in der Umgebung der Stadt ist in letzter Zeit eine große Anzahl Personen an Typhus erkrankt. Bis gestern starben bereits 17 Personen, meist jüngere Männer und Frauen. Diesen Umstand führen die hiesigen Ärzte darauf zurück, daß die männliche Bürgerschaft, die im Krieg gewesen war, sich einer Schutzimpfung unterziehen mußte, die heute noch wirksam sei. Falls die zur Verfügung stehenden Betten in den Krankenhäusern nicht ausreichen, beabsichtigen die beteiligten Kreise, eine Schule als Notkrankenhaus einzurichten.

Die kanadischen Wahlen.

London, 6. November. In Quebeck sind gewählt worden: 62 Liberale und 22 Konservative, ein Sitz steht noch offen. Die Konservativen haben im Vergleich zur letzten Wahl nur einen Sitz gewonnen.

Das Resultat der Wahlen.

Newyork, 6. November. Den letzten Meldungen über die Wahlen zufolge haben die Republikaner im Repräsentantenhaus und Senat die Majorität. Zweifelhaft dagegen bleibt, ob die Regierung gegenüber der Opposition der Demokraten und der Anhänger Lafollettes unabhängig sein werde.

Eine Rotterdamer Diebesorganisation entdeckt. Die Rotterdamer Kriminalpolizei hat auf Ersuchen von Hamburger Firmen, denen Transitgüter, meist Textilien, im Werte von Hunderttausenden von Goldmark geraubt wurden, eine ausgedehnte Untersuchung eingeleitet. Es wurde eine große Räuber- und Hehlerorganisation entdeckt. Ein großes Lager von Diebesgut wurde aufgefunden. Der Hehlerei verdächtigte Kaufleute wurden verhaftet.

Neues aus aller Welt

Ein Autobus abgestürzt. Unweit von Warschau, bei Zagrze, stürzte ein mit 26 Personen besetzter Autobus infolge übertrieben schnellen Tempos einen Abhang hinunter und wurde völlig zertrümmert. Elf von den Insassen wurden dabei zum Teil schwer verletzt.

Ein Attentat auf den Nachtschnellzug Christiania — Stockholm ist bei der Station Edne verübt worden. Ein schwerer Schmiedehammer war in eine Weiche hineingerammt worden, um dadurch den Zug zur Entgleisung zu bringen. Die Wagen des Zuges gingen jedoch über die Stelle hinweg, ohne Schaden zu nehmen.

„Z. R. 3" für den Handelsdienst nach Panama bestimmt. Die Füllung des Luftschiffes Los Angeles („Z. R. 3") ist gegenwärtig im Gang. Es verlautet, daß beabsichtigt sei, den Los Angeles für den Handelsdienst zwischen Newyork und Panama über Havanna zu verwenden. Die Reise von Newyork nach Havanna würde 24 Stunden, die von Havanna nach Panama 20 Stunden dauern.

Durch ein verdorbenes Medikament getötet. Der einundsechzigjährige Wiener Veterinäroberrat Franz Waas, der an Muskelschwund an der linken Hand litt, wurde mit Milchinjektionen behandelt. Dieser Tage ist Waas, einige Minuten nachdem er wieder ein solche Injektion erhalten hatte, unter Erscheinungen von Atemnot tot zusammengestürzt. Zur Feststellung der Todesursache wurde die gerichtliche Öffnung der Leiche beantragt.

Vier Personen in Paris erfroren. Die plötzlich eingetretene Kälte in Paris hat vier Todesopfer gefordert. Ein Mann und drei Frauen, die in verschiedenen Stadtteilen im Freien übernachteten, sind am Morgen erfroren aufgefunden worden.

Eine Million deutsche Ziegel für England. Die Baukorporation in Hull hat eine große Ziegelbestellung von einer Million Ziegel nach Deutschland aufgegeben, deren erste Lieferung eben eingelaufen ist. Diese Tatsache wird in der englischen Presse damit entschuldigt, daß die englische Ziegelproduktion den Bedarf nicht decken könne.

Eine Gymnasiastentragödie. In dem Weimarer Vorort Oberweimar warf eine Frau beim Teppichausschütteln versehentlich eine Schmucknadel aus dem Fenster.

Mitleid.

Skizze von Frieda Schanz.

Vom Kaffeekränzchentisch der Frau Obersteuerrat, gerade in der Mitte des großen, gemütlichen Kaffegartens im stillen Vorort der lauten Fabrikstadt, war die Mitleidwelle ausgegangen.

Nun warf sie ihre Kreise schon über den ganzen Garten hin. Alle Augen sahen empor.

„Ist denn die Mutter nicht da? Eine Mutter — ihr Kind so im Stiche zu lassen!" — So hatte die Frau Obersteuerrat mit weit hörbarer Stimme gerufen, mit der gebogenen Krücke ihres kraftvollen Regenschirmes nach oben angelnd.

Denn oben, weit oben, auf einer dünnen Metallröhre, die zwei der altmodischen großen Laternen, die abends ihre Lichtsphären zwischen den dicken Lindenkronen ausbreiteten, befand sich, halb hängend, halb kriechend, das bemitleidete, heiß umsorgte Wesen.

Mit einem Wehklange, aus dem der ganze Jammer der sprachlosen, nach Ausdruck ringenden niederen Kreatur um Hilfe schreit, schrie es „Miau!"

Fortgesetzt, langgedehnt — — —

Ein weißes Pfötchen streckte es von seinem luftigen Sitze in fabelhaft gedehnter Länge tastend, flehend nach unten. Dann das andere — dann abermals das erste.

Ein stattliches Mitglied des Kaffeekranzes hatte der Vorgeherin jetzt mit allen Gesten der Ueberlegenheit den Schirm, den die erste dem hilfesuchenden Wesen als Stützpunkt zum Sprunge unter den zärtlichsten Locktönen hingehalten, mit festem Ruck aus der Hand genommen.

„Auf eine so unsichere Sache versteht sich eine so winzige Katze nicht!"

Denn immer winziger wurde in den Augen und Herzen der zur Anteilnahme entflammten Kaffeegartenmenschheit das weiße, weiche, schmieg- und biegsame kleine Tier, das, je mehr Augen sich nach ihm richteten, je mehr, je kläglicher, je hilfeverlangender sein „Miau! Miau! Miau!" in den Nachmittagsfrieden hinein verspritzte.

Eine breite Sprungfläche müsse der verängstigten Kreatur hingereicht werden, meinte die von ihrer Wollhäkelei aufgesprungene Besserwisserin.

An einem seiner vier eisernen Beine ergriff sie mit energischem Wupp ihren eigenen Gartenstuhl; mit der Kraftgeste einer jungen Athletin hob sie ihn hoch und:

„Miez, Miez, kleines Miezchen, mach doch hoppla, na, mach doch hoppla!" — klang es in zirpenden, girrenden, von einem leisen Klangecho aus allen Richtungen des Gartens her unterstützten Ueberredungstönen.

Das dumme Kätzchen! Sah es den Stuhl nicht? Begriff es in der Katzenkinderdummheit nicht den Sinn der Hilfsaktion?

Wieder gingen vorwurfsvolle Fragen nach der ihr Kind in so unbelehrtem, unerzogenem Katzenalter sich überlassenden Mutterkatze durch die Tischreihen. Der Stuhlhalterin hatten sich jetzt Herren und Damen von halb und ganz ausgeleerten Tassen hinweg zugesellt. Ein fast allgemeines Locken, Rufen, Zureden, das ein immer kläglicheres Miauen hell und schrill übertönte, hatte eingesetzt. Ein halbwüchsiger Junge war mit schöner Gewandtheit bis in die Krone des der Laterne nächsten Lindenbaumes geklettert. Schlank ausgestreckt konnte er von da die jammernde Katze gerade erreichen.

Aber was tat das unselige Tier?

Mit einem Satze glitt es auf der Eisenstange mindestens einen halben Meter weiter, und nun war auch dieses Hilfsunternehmen, das die Aufmerksamkeit des Gartenpublikums in atemloser Spannung gehalten hatte, glatt gescheitert. — — —

Eine Feuerleiter! —

Wer diese neue Idee aufgebracht hatte, — man wußte es nicht. —

Mit voller Schwankung war die Aufmerksamkeit der Versammelten aber jetzt nach dem Hauseingange, aus dem das Ende der geheischten Leiter schon hervorzückte, gerichtet.

Auf die kleine Katze blickte im Augenblick — mit Ausnahme eines stillen, zarten, jungen Mädchens, das in seiner Schneeweiße fast dem Kätzchen glich — niemand mehr.

Und dieses junge Mädchen allein sah denn auch deutlich und mit seinem, lachendem Genuß, was sich nun begab. —

Mit unendlicher Grazie, Leichtigkeit, Selbstverständlichkeit sprang das Kätzchen nämlich urplötzlich von seinem hohen Aufenthaltsorte herunter auf alle vier weißen Pfötchen.

Unverletzt, zierlich und sicher wandelte es im grünen Lindenschatten davon, während unter murmelndem Grollen der alterierten Nachmittagsversammlung die halb herausgerückte Leiter wieder im Hauseingange verschwand.

Der Rumtopf.

Skizze von Curt Seibert.

„Wir müssen einen Rumtopf haben," sagte meine Frau. — Was ist denn das?"

„Daß ich einen erschreckend ungebildeten Mann geheiratet habe, weiß ich, aber daß du einen Rumtopf nicht kennst, ist einfach empörend. Man nimmt vier Liter Rum, schüttet sie in einen Steintopf, dazu lauter Früchte, Erdbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Birnen, Nüsse, Himbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, Trauben. Das mischt man, tut Zucker hinein und läßt es stehen."

„Wie lange?" — „Bis er gut ist!" — „Und wann ist er gut?" — „Sobald man ihn essen kann!"

Dagegen war nichts zu sagen. Wir kauften also einen Steintopf und die nötigen Früchte, und ich saß tagelang in der Küche und half Birnen schälen, Nüsse knacken. Dann warfen wir alles in den Topf, gossen vier Liter Rum darüber, mischten Zucker hinein, banden ihn zu und stellten ihn in die Speisekammer.

Am Tage darauf trat unser neues Mädchen seinen Dienst an. Sie hieß Andulka und war vom Lande. Sie hatte eine scharfe Adlernase und kleine Schweinsaugen. Als sie drei Stunden im Dienst war, warf sie die Käseglocke in den Mülleimer, wodurch dieser nicht beschädigt wurde. Die Glocke war kaput. Ich stellte Andulka zur Rede, aber sie lachte nur und torkelte mit dem Geschirr gegen das Bücherbrett. Schiller und die Marlitt, die bei uns nebeneinander stehen, fielen zu Boden, taten sich aber nichts. Das Geschirr lag in Scherben auf dem Teppich. Da entließen wir schweren Herzens Andulka.

Und nahmen eine andere. Sie hatte krumme Beine und war auch sonst recht anstellig. Meine Frau war abwesend und sie kochte mir Ragout. Als sie es so zerkocht hatte, daß das ganze Haus wie ein angebranntes Krematorium roch, meinte sie heiter: „Das ist Ihr Lieblingsgericht? Na, das schmeckt aber merkwürdig!"

Dieses Mädchen war immer heiter wie ein satter Säugling. Sie gröhlte veraltete Soldatenlieder und stand fest auf den Beinen. Wenn sie auftrug, stieß sie mit den Tellern an die Suppenschüssel und goß die Sauce ins Kompott. Ihre Arme schwenkte sie stets, nichts konnte sie halten. Als sie unsere schöne Kristallkaraffe in die Blumenkrippe setzte, daß die Scherben der Karaffe und der Tontöpfe sich auf dem Eisbärfell harmonisch vereinigten, entließen wir sie.

Und nahmen eine andere. Diese war durchaus nicht zu gebrauchen. Sie war äußerst flink, aber leider zu flink. In rasendem Tempo jagte sie durch die Stuben, lachend, frohgemut. Mit Tränen der Freude in den Augen holte sie unseren Kronleuchter mit dem Besen herunter. Einen Walzer tanzend, kochte sie harte Eier, bis sie zu Granitblöcken wurden. Den Hahn im Badezimmer ließ sie sechsunddreißig Stunden offen stehen, bis die Leute unter uns kamen und sagten, sie müßten bereits in Kähnen durch die Stuben fahren. Als sie aber mit dem zweiten Teil vom Faust Feuer anmachte, wollten wir sie entlassen, aber am nächsten Tage hatten wir Gesellschaft. So mußten wir sie noch behalten. Ich sagte mittags zu meiner Frau: „Morgen machen wir den Rumtopf auf!"

Gegen Abend kündigte Elsa, packte ihre Sachen und zog dahin, dahin . . . Als wir am anderen Tage den Rumtopf öffneten, waren noch drei Eßlöffel drin. Und jetzt endlich wußten wir, erstens, wozu man einen Rumtopf einlegt, und zweitens, warum alle unsere Mädchen immer so vergnügt waren.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der vorübergehende Gymnasiast Norbert Friedmann, Sohn einer Kriegerwitwe, fand die Nadel und nahm sie mit. Dabei war er gesehen worden. Als er dies erfuhr, schoß er sich aus Angst eine Kugel in den Kopf.

Das eigene Kind umgebracht. In Halberstadt wurde eine geistig nicht normale Insassin des Armenhauses verhaftet, weil sie das älteste ihrer Kinder, einen zweijährigen Knaben, dadurch zu Tode gebracht hatte, daß sie das Kind unter Betten erstickte.

Ein Auto vom Zuge erfaßt. An der Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Stargard hat sich zwischen den Stationen Schrotz und Gr.-Wittenberg ein schweres Automobilunglück ereignet. Als das Auto des Molkereibesitzers Hellwig aus Rosenfelde die Strecke passieren wollte, wurde es von einem gerade herannahenden Zuge erfaßt. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet. Einem andern Insassen des Wagens gelang es noch rechtzeitig abzuspringen; er erlitt einen Nervenschock.

Bunte Tageschronik

Berlin. Wegen der am 7. Dezember stattfindenden deutschen Reichstagswahlen findet die diesjährige Deutsche Automobilausstellung nunmehr endgültig in der Zeit vom 10. bis 18. Dezember statt.

Trier. Die große landwirtschaftliche Ausstellung der Rheinprovinz findet im nächsten Jahr in Trier statt.

Rom. In Anwesenheit des deutschen Botschafters Freiherrn von Neurath fand die feierliche Einweihung des deutschen Diakonissenheims in Rom statt.

London. Das britische Unterseeboot K. 22, ein neuer Typ, lief bei Portland auf Strand, wurde aber nach einiger Zeit wieder flott.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. November 1924.

Merkblatt für den 8. November.

Sonnenaufgang	7[11]	Mondaufgang	8[39] N
Sonnenuntergang	4[16]	Monduntergang	8[13] V.

1870 Übergabe von Verdun. — 1912 Balkankrieg: Die Griechen nehmen Saloniki. — 1917 Volkswirt A. v. Wagner in Berlin gest.

*

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Donnerstag den 6. November, abends 7 Uhr.

Entschuldigt fehlten die Stadtvo. Zienert, Hölzig und Lindner; am Ratstische hatten sämtliche Stadträte Platz genommen.

Unter Eingängen gab Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld Kenntnis von der Entscheidung der Kreishauptmannschaft in Sachen einer Aufsichtsbeschwerde, die Stadtv. Schumann im Namen der sozialdemokratischen Stadtvertreter gegen die von der bürgerlichen Mehrheit beschlossene Polizeiverordnung (Verbot politischer Kundgebungen auf dem Marktplatze) geführt hat. Die Oberbehörde sah eine Rechtsgrundlage für das Verbot nicht für gegeben, solange der Ausnahmezustand bestand. Herr Schuman hatte weiter Rekurs eingelegt gegen einen Beschluß des Stadtrats betreffend das geplante Herbstfest der Arbeiterjugend und die Strafandrohung im Zuwiderhandlungsfalle. Diesen Rekurs hat die Kreishauptmannschaft als unbegründet zurückgewiesen. Einstimmig machte man sich dann den Beschluß des Rates zu eigen, es bei dem getroffenen Entscheid bewenden zu lassen. — Gegen die Verwaltung des Arbeitsnachweises waren in der letzten Sitzung Klagen laut geworden, die der Herr Bürgermeister als ungerechtfertigt erklärte, während Herr Schumann seine Beschwerde aufrecht erhielt. Die Sache soll anderweitig geklärt werden. — Nachdem sich die Stadt der Bezirksfürsorge angeschlossen hat, ist auch ein Fürsorgeausschuß gewählt worden, dem der Bürgermeister vorsteht. Es wurde beschlossen, daß der Ausschuß gleichzeitig als der in der Gemeindeverfassung vorgesehene Fürsorgeausschuß zu gelten hat. Dem Vorsitzenden steht das Recht der Bewilligung von Geldern in Höhe bis zu 50 Mk. zu, ohne den Ausschuß zu befragen. — Von der Schule sind für die Elementarklasse Stühle und Tische angeschafft worden, die allenthalben als sehr praktisch und zweckentsprechend angesehen werden. Die Hälfte der Kosten hat die Schule selbst aufgebracht. Einem Gesuch der Schulleitung um Uebernahme der noch fehlenden 250 Mark auf Stadtkosten wurde einstimmig entsprochen, nachdem die Herren Jähne und Schneider dafür eingetreten waren. Herr Jähne wünschte, dabei nicht stehen zu bleiben, sondern auch die nächste Elementarklasse in dieser Weise auszustatten. — Der Betrieb des Stadtbades soll vorläufig ein Vierteljahr zur Probe auf Stadtrisiko geführt werden. Herr Jähne beantragte dazu, daß der Preis für Wannenbäder im Interesse der weniger Begüterten auf 40 Pfg. festgesetzt werde. Gegen vier Stimmen wurde der Preis auf 50 Pfg. belassen. Herr Hille regte die Anlage einer telephonischen Verbindung mit dem Bade an. — Einstimmig wird noch beschlossen, dem Dresdener Verkehrsverein als Mitglied beizutreten, und weiter in Baugesellschaftssachen der Mitbelastung zuzustimmen und die Rücktrittserklärung auszusprechen.

*

Um die Landtagsauflösung. Wie das kommunistische Volksblatt erfahren zu haben erklärt, hat am Mittwoch in Dresden eine Sitzung der Fraktionsmehrheit der SPD. stattgefunden. Es wurde beschlossen, gegen die Auflösung des Sächsischen Landtages zu stimmen. — Da die Sitzung natürlich intern gewesen ist und auch die sozialdemokratischen Parteiblätter noch keinerlei greifbare Andeutung über die Haltung der Fraktionsmehrheit der SPD. zu geben vermögen, so ist keine zuverlässige Nachprüfung der kommunistischen Angaben möglich. Doch haben wir vorläufig keinen Anlaß, an der Wahrheit der Mitteilung zu zweifeln. Die Empfehlungen des Berliner Parteivorstandes der SPD. gehen ja in derselben Richtung. Die entscheidende Landtagssitzung findet bekanntlich am Sonnabend mittags 1 Uhr statt. Die verschiedenen Fraktionen tagen heute und am Sonnabendvormittag.

Herabsetzung des Verzugszuschlags. Das Finanzministerium veröffentlicht eine zweite Verordnung über die Herabsetzung des Verzugszuschlags. Danach wird der in § 1, Absatz 1 des Gesetzes über den Verzugszuschlag und die Stundungszinsen vom 16. Juli 1924 geregelte Zuschlag anderweit auf 1½ v. H. herabgesetzt. Die Verordnung tritt mit dem 16. November 1924 in Kraft.

Erster Heimatschutzvortrag und Mücke-Vortrag. Leider fallen am kommenden Dienstag in Wilsdruff zwei wertvolle Vorträge zusammen. Um denjenigen, die beide besuchen wollen, entgegenzukommen, beginnt der Heimatschutzvortrag (Filmabend) des Herrn Oberlehrers Bernhard (Dresden)) Punkt 7 Uhr im „Adler" (nicht 8 Uhr); da Herr Kapitänleutnant v. Mücke seinen Vortrag für 8 Uhr angesetzt hat, wird es ermöglicht, auch dort zur rechten Zeit zu sein. Auf besonderen Wunsch werden Einzelkarten zu je 1,50 Mk. für einen Heimatschutzabend an der Kasse ausgegeben, sofern noch Platz vorhanden ist.

Heimatschutzvorträge. Unserer heutigen Nummer liegt ein Werbeschreiben des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zum Besuch seiner Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr im „Weißen Adler" in Wilsdruff beginnenden Vorträge bei. Wir empfehlen die Beachtung der Beilage und den Besuch der Vorträge, die das halten, was sie versprechen. Karten in der Buchhandlung Klemm und an der Abendkasse.

Die Einheitskurzschrift. Um der Beunruhigung zu begegnen, die in der Staatsbeamtenschaft aus Anlaß der auf die Einführung einer Einheitskurzschrift gerichteten Beschlüsse der Regierungen des Reiches und der Länder entstanden sind, wird vorbehaltlich späterer Entschließung des Gesamtministeriums in einer Verordnung einstweilen folgendes mitgeteilt: „Zunächst gilt für die vorgeschriebene Kurzschriftprüfung noch das Gabelsbergersche System. Beamte, die die Gabelsbergersche Stenographie zurzeit erlernen oder mit deren Aneignung bis zu einem später festzusetzenden Zeitpunkte noch beginnen, können die vorgeschriebene Prüfung noch nach dem Gabelsbergerschen System ablegen. Die Beamten, die die Prüfung nach diesem System bereits abgelegt haben oder noch ablegen, haben nicht zu erwarten, daß von ihnen eine neue Nachprüfung nach der Einheitskurzschrift gefordert wird."

Die neuen Reichsbanknoten. Die neuen Noten, die in etwa acht Tagen dem Verkehr übergeben werden sollen, werden die alten Billionenscheine, die noch im Umlauf sind, ablösen, und später werden dann auch die Rentenmarkscheine und die Fünf- und Zehnrentenpfennigstücke eingezogen werden. Es werden zunächst 10-, 20-, 50- und 100-Markscheine ausgegeben, während die 1000-Markscheine erst einige Zeit später herauskommen sollen. Die Größe der Scheine beträgt 75 mal 150 Millimeter für den Zehner, steigend um je 5 Millimeter in der Höhe und 10 Millimeter in der Breite bis zur Größe des Tausenders von 95 mal 190 Millimeter. Die Höhe einer Postkarte wird also nicht überschritten. Der Farbton der Vorderseiten ist zur Vermeidung von Verwechslung bei jedem Schein auf eine besondere Farbe gestimmt, die beim Zehner blaugrün, beim Zwanziger gelbbraun, beim Fünfziger lila und beim Hunderter blau ist. Der Tausender wird nach alter Tradition wiedeer im graun Gewande erscheinen. An der Seite des Abschnittes sowie in der rechten oberen und linken unteren Ecke ist die Wertziffer groß und deutlich aufgedruckt. Der große Buchstabe im Raume der Unterschriften dient zu Kontrollzwecken. Die Köpfe selbst sind Stiche nach Holbeinschen Gemälden, gestochen in der Reichsdruckerei.

Der Arbeitsmarkt. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkte für die Zeit vom 26. Oktober bis 1. November 1924 folgenden Bericht: Die Landwirtschaft erwies sich nach wie vor als aufnahmefähig für junge Burschen und Mägde. Im Bergbau blieb dagegen die Lage unverändert und in der Industrie der Steine und Erden kam es im Ziegeleigewerbe zu weiteren Entlassungen. Die Metallindustrie zeigte das Bild der Vorwoche. In der chemischen Industrie war eine leichte Besserung der Nachfrage wahrzunehmen. Die Beschäftigungsmöglichkeit in der Textilindustrie blieb im allgemeinen befriedigend. Im Buchbindereigewerbe herrschte stellenweise rege Vermittlungstätigkeit, aber auch die Kartonnagenindustrie erwies sich aufnahmefähiger. In der Lederindustrie hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Es konnten lediglich im Sattler- und Tapezierergewerbe eine Anzahl Arbeitsuchende untergebracht werden. Die Vermittlungstätigkeit im Holz- und Schnitzstoffgewerbe hat sich weiter gehoben. In der Süßwarenindustrie und in der Zigarettenindustrie war die Vermittlungstätigkeit lebhafter als in den Vorwochen. Im Bekleidungsgewerbe hielt die Besserung an. Die Schuhindustrie stellte Facharbeiter und Stepperinnen ein und nach guten Schneidern und Zuarbeiterinnen sowie nach Strohhutnäherinnen bestand ebenfalls Nachfrage. Im Baugewerbe blieb die Lage unverändert günstig. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe war dagegen noch keine Besserung festzustellen. Im Verkehrsgewerbe konnten außer Geschirrführern und Kraftfahrern wieder eine größere Anzahl Arbeitsuchende bei der Eisenbahn, Straßenbahn und Post Unterkommen finden. Auf dem Stellenmarkte für kaufmännische und Bureauangestellte überstiegen die Zugänge noch immer die Abgänge.

Freistellen im Dresdner Kreuzchor. Die Vorprüfungen für den Ostereintritt in den Dresdner Kreuzchor finden an den kommenden Donnerstagen 3 Uhr in der Aula des Dresdner Kreuzgymnasiums (Georgplatz) statt, für Auswärtige, nach vorheriger rechtzeitiger Anfrage, Sonntags 11 Uhr. Melden können sich musikalische Knaben von etwa 10 Jahren, die eine gute, reine Sopranstimme und gute Schulzensuren haben. Die Vergünstigungen für die Sänger des Kreuzchores sind die bekannten: Die Alumnen erhalten in der Kreuzschule freie Wohnung, freien Unterricht bis zur Reifeprüfung, in der Hauptsache freie Beköstigung, Beaufsichtigung, ärztliche Behandlung, Bäder, Bücher u. a. Die Kurrendaner haben ebenfalls freien Unterricht, erhalten in der Folge bestimmte Geldbeträge, soweit möglich Pensionsbeihilfen u. a. — Der Kreuzchor hatte auch in diesem Jahre mehrere Einladungen zu Auslands-Konzertreisen (Holland, Skandinavien, Oesterreich) erhalten, sowie Einladungen von einer großen Zahl deutscher Städte. Er sang vor kurzem unter Prof. Otto Richter auf dem 12. deutschen Bachfeste in Stuttgart.

Eine Warnung an die Radfahrer. Es besteht die irrige Meinung, daß der Radfahrer, der während der Dunkelheit eine brennende elektrische Taschenlampe mit sich führt, der Vorschrift genügt. Um dieser Meinung entgegenzutreten, soll nachstehend auf die diesbezüglichen Verordnungen hingewiesen werden. Der § 2 der Verordnung über den Radfahrverkehr auf öffentlichen Wegen vom 16. Oktober 1907 besagt: Jedes Fahrrad muß versehen sein 1. mit einer sicher wirkenden Hemmvorrichtung, 2. mit einer helltönenden Glocke zum Abgeben von Warnungszeichen und 3. während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne mit farblosen Gläsern, welche den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Neukirchen. (Einbrüche.) In einer der letzten Nächte wurde hier an zwei Stellen eingebrochen und fielen dem Dieb oder den Dieben eine namhafte Summe baren Geldes und auch Nahrungsmittel in die Hände.

*

Kirchennachrichten für den 21. Sonntag nach Trinitatis.

Werbetag der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands.

Wilsdruff. Kollekte für die evangelische Jungmännermission. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; ½11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 1 Uhr Christenlehre für die weibl. Jugend; 2 Uhr Taufgottesdienst; abends ½8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrhaus). — Mittwoch, 12. November, abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). — Donnerstag, 13. November, abends ½8 Uhr Bibelstunde.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Kollekte für den Reichsverband evangelischer Jungmännervereine.) Darnach Kindergottesdienst. — Dienstag abends 8 Uhr Bibel- und Missionsstunde (Pfarrhaus). — Donnerstagabend Posaunenchor 1 und 2.

Kesselsdorf. Vorm. ½9 Uhr Beichte (Pf. Heber); 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Zacharias). Kirchenmusik; nachm. 2 Uhr Taufen. — Montag, 10. November, Kirchweihfest. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber). Kirchenmusik.

Sora. Vorm. ½9 Uhr Hauptgottesdienst. — Montag vormittags 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Limbach. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. — Montag vorm. ½9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Blankenstein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; ½11 Uhr kirchliche Unterredung.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. (Das erste Kloster nach der Reformation.) Hier geschah die Grundsteinlegung zu der neuen im Schweizerviertel geplanten Niederlassung des katholischen Ordens der deutschen Oblaten. Die feierliche Weihe der Grundmauern des weitausschauend geplanten Baues ward am 24. September 1924 durch Bischof Dr. Christian Schreiber selbst vollzogen. Nach der Straßenseite zu liegt das Haus für die elf Oblatenpatres, die in Aussicht genommen sind. Dem Hauptbau zur Seite schließt sich die Kapelle an, die den Namen des Apostels Paulus tragen wird; ihr Kellergeschoß enthält einen geräumigen Gemeindesaal mit Vereinsbühne; geplant ist für spätere Zeiten der Anbau einer großen Kirche. Der Niederlassung wird als eigener Pfarrbezirk die Versorgung der etwa 1500 Seelen umfassenden neugebildeten katholischen Pfarrgemeinde Dresden-Plauen übertragen. — Es handelt sich tatsächlich um die Gründung eines Klosters, also um die erste Neugründung eines solchen in Dresden und Sachsen seit der Reformation.

Dresden. (Verhandlungen der Wiener Staatsoper mit Fritz Busch.) Der Telegraphen-Union wird aus zuverlässiger Quelle aus Wien gemeldet, daß das österreichische Ministerium für Kultus und Unterricht Verhandlungen mit Fritz Busch eingeleitet hat, um ihn als künstlerischen Direktor und Nachfolger von Richard Strauß für die Wiener Staatsoper zu gewinnen.

Sebnitz. (Gasvergiftung.) Vergangenen Sonntag starb hier an Gasvergiftung ein Dienstmädchen im Alter von 22 Jahren.

Neustadt i. S. (Typhus.) Im Stadtkrankenhause mußte wegen Erkrankung an Typhus eine jungverheiratete Frau aus dem benachbarten Polenz untergebracht werden.

Chemnitz. (Verhaftung von Kommunisten.) Wie der „Kämpfer" meldet, sind am Dienstag die beiden Funktionäre der Kommunistischen Partei in Chemnitz, Müller und Siegert, wegen Vertriebs verbotener Schriften verhaftet worden. Bei mehreren anderen Kommunisten wurden Haussuchungen vorgenommen.

Glauchau. (Motorradunfall.) Am Dienstagmittag verunglückten zwei hiesige Einwohner in der Nähe von Colditz mit ihrem Motorrad. Während der Führer mit einer Hautabschürfung davonkam, erlitt der Mitfahrer, Privatmann Donath, schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Lausitzer Krankenhaus verstarb.

Zwickau. (Unter dem Verdacht der Brandstiftung.) Die Witwe Zimmermann in Planitz, die bei dem Schlächtermeister Burghardt als Wirtschafterin tätig war, wurde unter dem Verdacht verhaftet, das Scheunengebäude Burghardts angezündet zu haben, das samt den Erntevorräten und Wirtschaftsgeräten niedergebrannt ist.

Netzschkau. (Das Ende des Fremdenlegionärs.) In Berronaghia in Algier starb am 25. Oktober der in Netzschkau geborene Alfred Hinz. Er war im Jahre 1920 durch Werber nach Frankreich verschleppt und in Algier in die Fremdenlegion eingereiht worden. Die unwiderstehliche Sehnsucht nach der Heimat veranlaßte Hinz zu einem Fluchtversuch. Dieser mißlang aber und das Kriegsgericht verurteilte ihn zu mehrjähriger Gefängnisstrafe. Als Strafgefangener mußte Hinz derart schwere Arbeit leisten, daß seine Gesundheit sehr darunter litt. Die letzten Monate verbrachte er im Lazarett. Ein unlängst an die französische Regierung gerichtetes Gnadengesuch hatte Aussicht auf Erfolg. Leider haben die Angehörigen inzwischen von der Geschäftsstelle des Regiments in Berronaghia die Mitteilung vom Ableben ihres Sohnes erhalten. Dieser traurige Fall sollte eine dringende Warnung für junge Leute sein, sich in die Hände von Werbern zu begeben, um vor ähnlichem Schicksal bewahrt zu werden.

Dahlen. (Mit dem Rade verunglückt.) Der Schlosserlehrling Roßberg aus Hayda fuhr auf dem Heimwege in Börln auf einen vor einem Gut stehenden Wagen mit seinem Rade an. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er diesen im Wurzener Krankenhause erlag.

Halle. (Getauschte Ehefrauen.) Eine eigenartige Kuppelei brachte in Gera einen Lehrer und einen Architekten vor Gericht. Beide sind verheiratet und freundeten sich untereinander so an, daß sie nach einiger Zeit ihre Ehefrauen gegenseitig austauschten. Beide Ehemänner wurden zu je acht Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Die Ehefrauen wurden freigesprochen, da sie unter der Bevormundung ihrer Männer gehandelt haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Mord im Gerichtssaal. Als der vom Magdeburger Schöffengericht wegen mehrerer schwerer Verbrechen zu einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilte Karl Gerner abgeführt werden sollte, gab er auf den Justizwachtmeister Naumann zwei Schüsse aus einer Armeepistole ab, an denen dieser wenige Minuten später starb. Gerner bahnte sich mit vorgehaltenem Revolver einen Weg und verletzte dabei den diensttuenden Pförtner Brennecke, der ihn aufhalten wollte, ebenfalls schwer. Nach einer Viertelstunde gelang es, den Mörder wieder festzunehmen und erneut in das Gerichtsgefängnis einzuliefern.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Dresdner Kurse vom 6. November 1924.

(In Billionen-Prozenten) (Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

	heute	vorher		heute	vorher
3 Reichsanl. m	1,52	1,43	4½ Chemn. 1920	4,91	4,9
3½ do. m	1,02	0,965	3½ Plauen m . .	4,5	4,7
4 do. m	1,03	0,965	4 Drs. Grdr.-Pfdb.	1,9	1,9
5 Kriegsanl. m	0,546	0,611	3¾ do.	3,6	3,6
do. Zwangsanl.	0,0127	,00122	4 do. Grdrbr.	3,5	3,4
4½ Schatzanw. m	0,555	0,54	4 Sächs. Ko.-Kr.-B.	0,43	0,445
4 Schutzgebd. .	6,5	6,25	4 do. Pfdbr.	0,45	0,4
Spar-Präm.-Anl.	0,495	0,48	3 Ldw. Pfdbr. m	7,5	7,5
3 Sächs. Rente m	1,15	1,03	3½ do. m	8,65	8,6
			4 do. m	1,7	1,7
4 Säch. Anl. 1919 m	0,69	0,505	3 Ldw. Krdtbr. m	9,0	—
3½ Landeskult. m	4,1	4,2	3½ do. m	8,4	8,4
4 do. m	0 11	—	4 do. m	0,08	0,105
3 Preuß. Kons. m	1,29	1,15	3 Laus. Pfdbr. m	4,0	4,0
3½ Landeskult. m	1,412	1,39	3½ do. m	4,1	4,0
4 do. m	1,21	1,125	4 do. Krdtbr. m	2,8	2,1
			3½ Lpz. Hyp.-B.	3,95	3,9
			4 do. m	3,9	3,85
3½ Dresd. 1905 m	6,84	6,8	3½ S.B.-K.S. 1 m	4,0	3,9
			3½ do. S. V	4,0	3,9
4 Drsd. 1913/18 m	2,7	2,6	3¾ do. Va u. VI	3,9	3,9
4½ Drsd. 1920 m	0,44	0,43	4 do. S. III m	3,9	3,9
do. 1922 m	0,08	—	4 do. S. IV	4,0	3,95
4 Leipzig. m .	—	—			
3½ Leipzig m .	—	—			
			4 S.B.-K. Kom.-O.	—	—

Banken, Transporte und Baugesellschafts-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	1,625	1,7	Dresdn. Hdls.-Bk.	0,23	0,23
Bank f. Brauind.	1,5	1,6	Sächsische Bank .	46,5	48,8
Com.- u. Privatbk.	4,75	4,75	D. Eb.-Betr.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	8,25	8,1	S.-Bö. Dampfsch.	—	—
Deutsche Bank . .	10,25	10,125	Bg. Elbesch.-Ges. .	2,125	2,2
Disconto-Ges. . .	11,9	11,6	Baubk. Af. Dresd.	20,25	20,7
Dresdner Bank .	7,0	6,9			

Maschinen-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Kartonn.-Ind. . .	7,25	7,0	Sächs. Kart.-M. .	2,3	2,4
Zimmermann-W.	0,92	0,975	Sächs. Gußstahlf.	12,4	12,1
Drs. Schnellpress.	2,2	2,2	Hartmann, M.-F.	3,6	3,8
Drs. Strickmasch.	3,5	3,6	Sächs. Waggonf. .	2,8	2,9
Elbe-Werke	0,515	0,515	Schubert & Salzer	9,0	9,6
Elite-Werke . . .	0,8	0,8	do. Genußschein	7,0	7,1
Herm. & A. Escher	5,1	5,0	Verein. Eschebach	5,8	5,6
Gebler-Werke . .	—	—	do. Vorz.-Akt.	—	—
Germania	2,1	2,0	Waggonf. Görlitz	3,8	3,5
Großenh. Webst. .	19,5	19,0	Zittauer Maschf. .	7,9	7,1
Kuhnert & Co. . .	1,4	1,5	Zwickauer Maschf.	1,2	1,2
Rühlb. Gebr. Seck	3,9	3,9	Gebr. Unger . . .	5,5	5,0

Elektr. und Fahrrad-Aktien

	heute	vorher		vorher	heute
Elektra	0,8	0,8	Nähmatag.	30,0	30,0
Kraftw. Thüring.	2,8	2,8	Seidel & Naumann	2,1	2,1
Sachsenwerk . . .	2,0	2,0	Dtsch. Gußstahlf. .	4,2	4,2
Thür. El.- u. GW.	3,625	3,6	Wanderer. . . .	6,875	7,0

Papierpapierst.-, Fdr.- und Photogr.-Artikel-Akt.

	heute	vorher		heute	vorher
Ernemann	2,7	2,7	Thode-Aktien. . .	0 225	0,23
Jca	40,0	43,6	Unger & Hoffmann	1,5	1,5
Heidenauer Pap. .	1,0	1,0	Ver. Bautzner . .	2,9	2,9
Mimosa	4,125	4,1	Ver. Strohstoff .	8,0	7,0
Peniger Patent .	3,4	3,5			

Brauerei-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Felsenkeller	25,7	25,0	Mitteld. Spritfab.	0,575	0,575
Hansa-Lübeck . . .	6,5	6,5	Sächs. Malzfabrik	6,25	6,5
Soc.-Br. Waldschl.	2,0	2,0	Deutsche Weindr. .	0,31	0,39

Keramische Werte

	heute	vorher		heute	vorher
Pz.-F. Hutschenr.	4,5	4,2	Siemens	14,0	14,5
do. Kahla . . .	6,6	6,7	Sächs. Glasfabrik	8,2	8,2
Meißn. Ofenfabr.	1,8	1,8	Steing. Sörnewitz	1,125	1,125
Velten. Ofenfabr.	1,3	1,3	Walther & Söhne	3,1	3,1
Hoffmann Glas .	7,8	8,0			

Verschied. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. F. v. Heyden	2,7	2,625	Dtsch. Werkstätt. .	0,48	0,45
Gehe & Co. . . .	3,6	3,875	Dresd. Gardinen	5,125	5,375
Lingner-Werke . .	18,0	18,5	Düngerhandels .	0,81	0,82
Chemn. A.-Spinn.	6,5	6,5	Paradiesbetten . .	2,1	2,2
Dr. Nähm.-Zwirn	4,0	4,1	Plauensche Spitzen	4,0	4,0
Zwick. Kammgarn	31,3	31,0	Plauensche Gard.	6,4	6,4
Bautzn. Tuchfabr.	0,89	0,81	Br. Zünd.-u. Kabw.	9,0	9,0
Dittersdorfer Filz	16,0	16,0			

Börse - Handel - Wirtschaft

Dresdner Produktenbörse von heute, den 7. November.

Der Doppelzentner in Goldmark.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Weizen 20,50—21,50; Roggen 20,50—21,20; Sommergerste 22,00—25,00; Wintergerste 19,50—20,70; Hafer 16,90—17,60; Weizenkleie 11,80—12,00; Roggenkleie 11,80—12,00; Weizenmehl 29,50—32,50; Roggenmehl 29,00—32,00; Raps 30,00.

*

Die Berliner Devisenbörse vom 6. November nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,14—19,24; holl. Gulden 166,93—167,77; Danz. 76,56—76,94; franz. Frank 21,89—21,99; belg. 20,09—20,19; schweiz. 80,77—81,17; Italien 18,19—18,29; schwed. Krone 111,97—112,53; norweg. 60,55—60,85.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Weiz., märk.	200-210	194-200	Weizkl. f. Brl.	11,6-11,9	11,8-12
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,7-11,9	11,7-11,9
Rogg., märk.	202-208	193-200	Raps	390-400	390-400
pommerscher	—	—	Leinsaat	390-400	390-400
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	32-35	33-35
Futtergerste	195-207	195-207	kl. Speiseerbs.	22 25	22-25
Braugerste	220-250	220-250	Futtererbsen	19-21	19-21
Hafer, märk.	169-176	168-175	Peluschken	16-16,5	16-16,5
pommerscher	159-167	157-167	Ackerbohnen	21-22	21-22
westpreuß.	—	—	Wicken	17-20	17-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-14,5	14-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	15-18	15-18
Bln. br. inkl.			Seradella	14-15	14-15
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,5-15,9	15,8-16
Mrk. ü. Not.)	29-31,5	28-30,50	Leinkuchen	24-25	24-25
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9-9,4	9,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/7b	8,5-8,7	8,5-8,7
inkl. Sack	29-31,5	27,5-30,5	Kartoffelfl.	18,5-19	18-18,2

Berliner Börsenbericht vom 6. November. In der Haltung der Aktienmärkte hat sich gegen gestern kaum etwas geändert. Bei stillem Geschäft weist die Kursbewegung im allgemeinen nur geringe Abweichungen gegen den gestrigen Schlußstand auf. Dagegen entwickelte sich ein beinahe stürmisch zu nennendes Geschäft in deutschen Vorkriegsanleihen. Kriegsanleihe setzte mit 645 Milliarden ein, ging dann etwas abwärts, stieg aber wieder auf 680 Milliarden. Ähnlich war die Bewegung in 3½ % igen preußischen Konsols. Die Kurse konnten sich hier im späteren Verlaufe ziemlich auf ihrem gestrigen Höchststande behaupten. In der zweiten Börsenstunde stieg Kriegsanleihe weiter auf 695, angeblich auf Deckungsnachfrage.

*

Postfracht nach Spanien. Fortan sind Postfrachtstücke ohne und mit Wertangabe nach allen Orten mit Eisenbahnstation in Spanien bis zum Gewicht von 10 Kilogramm zugelassen. Die Beförderung erfolgt über Hamburg und von da weiter auf dem Landwege über Frankreich. Den Postfrachtstücken nach Spanien sind weder Rechnungen noch Ursprungszeugnisse beizugeben. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Gasthof „Goldner Löwe".

Dienstag, den 11. November 1924

Kapitän v. Mücke-Vortrag

Lichtbilder und Film:

Die Kaperfahrten der Emden-Ayesha.

:: Erlebtes und Erschautes ::

Einlaß ½8 Uhr. Beginn 8 Uhr.

Vor dem Vortrag Unterhaltungsmusik.

— Eintritt 75 Pfennig. —

Vorverkauf bei den Herren Max Berger, J. Zadraschil und im Hotel zum „Löwen".

Bezirkslandbund Meißen.

Sonnabend, den 8. Nov. nachm. 2,30 Uhr im kleinen „Sonnen"-Saal Meißen

Vortrag

des landwirtschaftlichen Sachverständigen Schöppach-Dresden über:

„Kann man angesichts der Steuerlast überhaupt noch von Produktions-Erhaltung bez. Steigerung sprechen".

Nb. 5,30 Uhr nachmittags

Theaterabend im Stadt-Theater.

Karten-Vorverkauf im Landbund Meißen, Markt 3.

Die Versammlung des landw. Hausfrauenvereins, zu der wir eingeladen waren, ist auf Sonnabend, den 15. Nov. vertagt worden.

Gasthof Sora.

Sonntag, den 2. November

Groß. Kirmesball

von der Kuckuck-Kapelle.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Max Haubold.

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 10 Uhr.

Gasthof Limbach

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. November

zur Kirmes

Grosser Ballbetrieb.

— Anfang 6 Uhr. —

Kurhaus Steinbach b. M.

An beiden Kirmes-Feiertagen

Grosser Ballbetrieb.

SARRASANI

Wiedereröffnung

20 Intern. Sensationen

Pferde, Span. Kampfstiere

Die besten Clowns

Sonntag 3 u. 7½ Uhr

Vorverk. R.-Ka, Circuskasse

Hausfrauen aufgepasst

Billige Wirtschaftsschürzen

aus Doppeldruck und Watter, ca. 130 cm breit mit Tasche Stück nur 2.30 Mk., ferner große Auswahl in Bettwäsche, Inlett, Hemdentuch, Barchent, Decken, sowie Arbeiterhemden und Hosen zu sehr niedrigen Preisen.

Hedwig Smentek, Nachf. J. Vogel.

Wilsdruff, Dresdner Straße 67.

Kladderadatsch

das nationale Witzblatt.

Seit dem Jahre 1848 lacht der Kladderadatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelnden Antlitzes mit den Waffen des Humors und der Satire, d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karrikatur und Satire gesehenen Chronik der Weltereignisse bei.

Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 48.

Turnverein Wilsdruff D. T.

Sonnabend, d. 8. 11. 8 Uhr Monatsversammlung

Punkt 7 Uhr: Turnrats- und Vorturnersitzung

Zahlr. Erscheinen erwünscht

der Vorstand.

Wegen plötzlicher Erkrankung sofort erfahrene

Wirtschafterin

gesucht. Obendorfer, Rittergut Limbach b. Wilsdruff.

Suche für Neujahr 1925

Wirtschaftsgehilfen, Knechte, Jungen, Wirtschaftsmädchen und Mägde.

Magdalena vw. Pollack, Stellenvermittlerin, Wilsdruff. Markt Nr. 13.

Inserieren bringt Gewinn!

Giftweizen Mäusetyphus-Bazillus

beides frisch eingetroffen

Drogerie

Paul Kletzsch.

Karpfen und Schleien

empfiehlt

Otto Bretschneider „Stadt Dresden". Fernsprecher Nummer 476.

1 mitteljähriges

Ackerpferd

steht zu verkaufen bei Ahrens, Kleinopitz 5 bei Tharandt.

Wie die Tinte zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

Biedermeier-Tapeten

in reizvollen Farbstellungen

Delmenhorster Linoleum

empfehlen

F. SCHADE & Co.

Dresden-A.

Waisenhausstr. 10, am Central-Theater (gegenüber Kaffee König).

Gute ältere Tapeten preiswert.

Delikatessen:

Feinste Thüringer Wurstwaren wie Cervelat und Salami, Fleischblutwurst, Hochfeine Kalbsleberwurst, Feinste Landleber-, Jagd-, Tee- und Bierwurst, Ia Brühwürstchen.

Oelsardinen und andere Fischkonserven, reiche Auswahl, Spez. Oelsardinen von Pfillippe & Canaud.

Div. gute Käsesorten.

Paul Lauer.

Eleg. Manchester-Sport-Anz. gefütt. 44.–

Gummi-Mäntel

Einzelne Hosen in gr. Auswahl

Winterjoppen

pa. Lederhosen

Anzüge Ulster

Schlosser-Sachen

alles spottbillig keine Riesenspesen

Dresden-Löbtau,

Grumbacher Str. 20 p.

Max Fritzsche.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau

Aelteste Gartenbau-Zeitschrift Deutschlands Mit Beilage Geflügel- u. Kleinvieh-Wirtschaft

Unentbehrlich für Gartenbesitzer

Probenummern und Verzeichnis von Gartenbau-Literatur vom Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt-Oder.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 262 Sonnabend 8. November 1924.

Unsterblichkeit.

Ich gab es auf, dem harten Felsgestein,
Dem deine Seele gleicht, noch Blüten abzuringen, —
Ich gab es auf, in deine Welt zu dringen —
Leb' ewig wohl! Du willst vergessen sein.

Vielleicht gelingt es mir, dein lichtes Bild
Im Schatten meiner Tage zu ertränken;
Ich will versuchen, nicht mehr dein zu denken.
Und was gewesen, sei in Nacht gehüllt.

Doch — wer ein teures Wesen mußt' begraben,
Dem ist's ein Trost, mit Blumen zu bestreuen
Sein einsam' Grab — und weinend dort zu trauern.

So sollst auch du dein blühend Grabmal haben —
In meinen Liedern wirst du dich erneuern
Und so dein Erdenleben überdauern!

Charlotte Malten.

Vom Wahlkampf.

Waglfreiheit im Rheinland. Die Reichsregierung hat mit den Besatzungsmächten in London, Paris und Brüssel wegen der Sicherstellung der Freiheit der Wahlagitation im besetzten Gebiet Fühlung genommen. Nach den Zusicherungen, die die Besatzungsmächte gegeben haben, kann mit Sicherheit gerechnet werden, daß die Wahlvorbereitungen auch in bezug auf die Freiheit der Presse und die Abhaltung der Wahlversammlungen in keiner Weise beschränkt werden.

Über die Deutschnationale Wahlparole sprach der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. D. Winkler, vor dem Parteivorstand und Parteivertretern. Der Redner wandte sich gegen den Reichspräsidenten Ebert, gegen die Londoner Abmachungen, für den Widerruf der Kriegsschuldlüge und schloß: Mit oder gegen die Sozialdemokratie, das ist die entscheidende Frage dieser Wahl. Als eine feste geschlossene Partei, deren Einigkeit unseren Gegnern noch auf die Nerven fallen wird, gehen wir in den Kampf. Wir wollen zurück zum Rechtsstaat, zu dem Staat der Ordnung und der Pflicht.

Deutschnationale Kandidaten. Die württembergische Bürgerpartei (Deutschnationale Volkspartei) hat an die Spitze ihrer Kandidatenliste den Staatspräsidenten von Württemberg, Bazille, gestellt.

Ein Wahlaufruf der Nationalsozialistischen Freiheitspartei erinnert an den 9. November 1918, den Tag des Sieges Judas und seiner Werkzeuge und Hilfstruppen, der Kommunisten, der Sozialdemokratie, der Demokratie, des Zentrums und bürgerlicher Feigheit in den übrigen Parteien, des Triumphes des Mammons und des Klassenkampfes! Heute, am 9. November 1924, müsse jeder Deutsche sich entscheiden unter dem Ruf: „Heil Hitler" und Kampfbruder werden bei der Wahl für den Kampf um die Großdeutsche Volksgemeinschaft in Freiheit, Macht und Ehren.

Kandidaten der Deutschen Volkspartei. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei Westfalen-Nord stellten einstimmig für die Reichstagswahlen auf: Dr. Hugo, den bisherigen Abgeorneten Engberding, an dritter Stelle den Gutsbesitzer von Oheimb (Holzhausen). Der Presse-Verein der Deutschen Volkspartei brachte für den Reichswahlvorschlag der Partei Chefredakteur Kurt Metger, für den preußischen Landeswahlvorschlag den Abgeordneten Josef Buchhorn in Vorschlag. Im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck wurde an erster Stelle für den Reichstag Dr. Deite aufgestellt, im Wahlkreis Niederschlesien Fabrikdirektor Max Schmidt, Hirschberg, im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt 1. Dr. Kulenkampff, 2. Landwirt Westermann, in Potsdam I 1. Gouverneur a. D. Dr. Schnee, 2. Gutsbesitzer von Holtzendorff, in Frankfurt a. d. O. Dr. Hoff, in der Pfalz 1. Landwirt Janson, 2. Geh. Justizrat Dr. Zapf. Für Pommern ist zum Reichstag Dr. Mittelmann, zum Landtag Krieger-Berlin als Spitzenkandidat benannt.

Die Deutsche Mittelstandspartei stellte in Pommern als Spitzenkandidat für den Reichstag den Hausbesitzerführer Ladendorff (Berlin) auf.

Kandidaten des Zentrums. Das Zentrum stellt für den Wahlkreis Hessen-Nassau als Spitzenkandidaten an Stelle des bisherigen Abgeordneten Schwarz den Frankfurter Professor Dr. Dessauer auf. In Westfalen-Nord sind aufgestellt: 1. Herold, 2. Stegerwald, 3. Prof. Schreiber, 4. Dr. Höfle. Im Wahlkreis Westfalen-Süd an erster Stelle Imbusch.

Kandidaten der Bayerischen Volkspartei. Für den Wahlkreis Oberbayern-Schwaben sind aufgestellt: Landesökonomierat Lang, Dipl.-Ing. Oberbaurat Rauch, Reichsjustizminister a. D. Emminger, Dr. Schlittenbauer.

Demokratische Kandidaten. Als Spitzenkandidatin der demokratischen Liste für die Reichstagswahlen in Großthüringen wurde Frau Dr. Gertrud Bäumer (Berlin) aufgestellt. Als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl ist im Wahlkreis I (Ostpreußen) Landrat Dr. Friedensburg (Rosenberg) aufgestellt. Für die Landtagswahl steht an erster Stelle Rechtsanwalt Dr. Grzimek (Königsberg). Für die Reichsliste in Pommern wurde Ernst Lemmer, für die Landtagsliste Dr. Berndt aufgestellt.

Nach der Flut.

Öffentliche Hilfsaktion tut not.

Die furchtbare Hochwasserkatastrophe, von der in diesen Tagen die Rheinlande, vor allem die Moselgegend und das Main- und Neckartal, betroffen worden sind, läßt sich in ihrer ganzen Tragweite noch nicht überblicken. Die Fluten beginnen zwar wieder zurückzuweichen und die Flüsse erreichen allmählich wieder den normalen Wasserstand, aber der ungeheure Schaden, der durch das Hochwasser angerichtet worden ist, bleibt und wird in seinen letzten Spuren noch auf Jahre hinaus sich auswirken, wenn nicht durch eine wirklich großzügige Hilfsaktion von Reich und Ländern, durch Notstandssammlungen, an denen das ganze Volk sich beteiligen müßte, den so schwer heimgesuchten Gebieten, die uns wegen der vielen Leiden, die sie in den letzten Jahren haben erdulden müssen, ja besonders ans Herz gewachsen sind, in ausgiebigster Weise Hilfe gebracht wird.

Und schon regen sich auch helfende Hände! Die Herzen tun sich auf und hoffentlich auch der Geldbeutel und die Brieftasche. Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer hatte als Vorsitzender des Provinzialausschusses der Rheinprovinz bald nach dem Eintreffen der ersten Hiobsposten aus dem Überschwemmungsgebiet an die Reichs- und Staatsregierung eine dringende Bitte um schleunige Hilfe gerichtet. Aber die preußische Staatsregierung hatte diesen Hilferuf nicht erst abgewartet, sondern vorher schon aus eigenem Antrieb eine Hilfsaktion in die Wege geleitet, und die Reichsregierung will und wird folgen. Es gilt der Abwendung einer wirtschaftlichen Katastrophe, es gilt der Abwendung unabsehbarer Not, und wer deutsch fühlt, sollte ein Scherflein beitragen zur Linderung und Milderung unverschuldeten Elends deutscher Brüder.

Zum Glück lauten, wie wir schon oben angedeutet haben, die neuesten Nachrichten aus dem Hochwassergebiet wieder beruhigend. Die Wasser verlaufen sich, aber weite Talstrecken sind verschlammt oder mit Kies bedeckt, Mauern und Brücken sind zerbrochen, Zäune weggerissen, Bäume entwurzelt, Häuser zerstört, ganze Holzstapel und Warenlager vernichtet. Viel Vieh, das nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte, ist ertrunken. In einem kleinen Mainorte wurden durch die Fluten die Gräber der Toten freigelegt und die Leichen an die Oberfläche geschwemmt. Das sind so ein paar Einzelheiten aus dem furchtbaren Tohuwabohu. Am beklagenswertesten aber bleibt die Tatsache, daß so viele wirtschaftliche Existenzen, vor allem die „kleiner Leute", für Jahre hinaus untergraben oder ganz vernichtet worden sind. Das ist der springende Punkt, und hier muß die Hilfe einsetzen. Die Not ist groß, übergroß!

Flettners Windkraftschiff.

Auf der Ostsee konnte man jüngst ein „Segelschiff ohne Segel" bewundern. Der Erfinder dieses „Windkraftschiffes" — wie es genannt wird — ist Anton Flettner, der einen völlig neuen Weg zur Ausnutzung der im Winde schlummernden Kräfte beschritten hat.

Flettner hatte ursprünglich eine neue Steuervorrichtung für Flugzeuge konstruiert, bei der mit geringer Kraft eine große Wirkung erzielt wurde. Am Ende eines größeren Steuerruders war ein kleines Ruder angebracht, dessen Achse mit der Achse des Hauptruders parallel lief. Wenn das kleine Ruder herumgelegt wurde, wurde der durch die Fahrt erzeugte Windstrom wirksam, so daß das große Ruder sich leicht nach der entgegengesetzten Seite bewegte. Flettner kam dann auf den Gedanken, sein Ruder, das sich in der Luft gut bewährt hatte, auch im Wasser, also im Schiffbau, zu verwenden. Die hierbei erzielten Erfolge ließen den weiteren Gedanken entstehen, die neue Rudervorrichtung auch als — Segel zu benutzen, und die Versuche ergaben eine um 60 % günstigere Ausnutzung der Windkraft, als bei dem bisher üblichen, mit der dem „Flettnerruder" entsprechenden Segelfläche ausgerüsteten Segelschiff. Es kam aber noch etwas anderes hinzu. Flettner erinnerte sich, daß schon vor 70 Jahren ein Forscher die erstaunlich gute Ausnutzung der Windströmung durch rotierende runde Körper entdeckt hatte. Flettner nahm diese Entdeckung, die damals beinahe unbeachtet geblieben war, wieder auf und baute ein Schiffsmodell, das er mit zwei sich drehenden Türmen ausrüstete. Es ergab sich eine so überwältigend gute Ausnutzung der Windkraft, daß eine Hamburger Reederei sich bereit erklärte, eines ihrer Schiffe, den Dreimastschoner „Buckau", nach den Plänen Flettners umbauen zu lassen. Das umgebaute, mit zwei Türmen von 18 Meter Höhe und 3 Meter Durchmesser versehene Schiff machte am 1. November eine Probefahrt. Die Türme drehten sich hundertmal in der Minute, und der Wirkungsgrad des Windes war fünfzehnmal größer als bei einer gleich großen Schiffsbesegelung alter Art. Das „Windkraftschiff" kann während der Fahrt von einem Mann bedient werden: der Mann am Steuerruder ist dann Führer und Besatzung zugleich; er braucht nur die Turmdrehung an- und abzustellen, und die mühevolle Bedienung der Segel fällt weg.

Flettner will demnächst in der Nähe von Berlin einen Turm von 100 Meter Höhe mit einer neuartigen Windkraftmaschine erbauen. Durch günstige Ausnutzung des Windstromes soll diese Maschine über 1000 Pferdestärken erzeugen und eine bisher noch nie erreichte Ausnutzung der Windkraft ergeben. Gelingt der Versuch, so besteht kein Zweifel, daß die neue Windkraftmaschine großen Einfluß auf die Energiewirtschaft der Zukunft haben kann, mit anderen Worten: daß man Kraft, Licht und Wärme fast kostenlos aus der Luft wird gewinnen können.

Politische Rundschau

Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen haben in Paris wieder begonnen. Der „Temps" meint, daß ein Kompromiß erzielt worden sei. Deutschland habe sich bereit erklärt, Frankreichs Meistbegünstigung anzuerkennen. Frankreich würde einen Mindesttarif auf eine Reihe von Artikeln anwenden, die den deutschen Ausfuhrhandel besonders interessieren.

„Politische Brunnenvergiftungen" in Bayern.

Die Bayerische Staatszeitung nimmt unter der Überschrift „Politische Brunnenvergiftung" gegen die Putschgerüchte Stellung. Keine Regierung und kein verantwortlicher Politiker in Bayern denken daran, von der Verfassung abzugehen. Nach wie vor werde jeder Versuch, die Verfassung auf nicht gesetzmäßigem oder gar gewaltsamem Wege zu ändern, entschieden abgelehnt.

Das preußische Innenministerium an die Beamten.

Minister Severing ersucht in einer Verfügung an die Behörden, sich vor jedem Besuch von Feiern, Gedenktagen usw. genau über den Charakter der Veranstaltungen zu unterrichten. Wiederholt seien Beamte, die als Vertreter der Behörden entsandt waren, bei solchen Anlässen durch Entschließungen der Versammelten, Bekenntnisse zum monarchischen Gedanken, gemeinsamen Ge-

Was mein einst war.

8 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz 1921, durch Stuttgarter Romanzentrale, C. Ackermann, Stuttgart.

„— so lange ich lebe, wird mein Hof nicht verkauft! Das kannst du nur dem Schlehofer sagen, der bloß darauf wartet — — mein Mädel wird ja auch mal heiraten —"

„Na, deine Marie, die eine so Feine, Städtische geworden ist —" meinte Eber langsam und bedächtig, indem er sich seine Pfeife von neuem stopfte — „Deine Marie — —"

Jakob Dangelmanns Hand umkrampfte fest das Bierglas — „arbeiten muß sie deshalb doch! Dann bleibt der Hof eben für der Marie ihre Kinder — verkauft wird nicht — das sage ich noch einmal — ich will auf meinem Hofe sterben —"

Aufmerksam hatte der Fremde die Unterhaltung der beiden Bauern verfolgt. Er blickte wehmütig vor sich hin.

„Wohl dem, der auf eigener Scholle sitzen und ein Stückchen Land bebauen kann als sein Eigen! Er weiß nicht, wie gut er es hat gegen die, die ohne festes Heim draußen in der Welt herumgeworfen werden —"

Er hatte es mehr zu sich gesagt — doch Bauer Dangelmann hatte seine Worte wohl begriffen. Bekräftigend nickte er dazu —. „Recht haben Sie, Herr! Das sag' ich auch immer — mein Mädel will es nur nicht so recht einsehen! Freude habe ich an meinem Leben gehabt, als mein Franz noch da war! Der hat geschafft für zwei —"

„Mußtest deine Marie nicht nach der Stadt lassen, Dangelmann; dort hat sie sich eingebildet, daß sie zu schade zur Landarbeit sei! Ein hübsches Mädchen ist sie ja — die hübscheste im Dorf — da kann die Baronesse nicht mal mit ihr mit —"

Der Fremde rief den Wirt, um zu zahlen, der ihn, nachdem er den winzigen Betrag eingestrichen, neugierig nach dem Woher und Wohin fragte.

„ich muß zurück nach Wendenburg, sonst wird es zu spät —"

„Da haben Sie aber noch einen weiten Weg vor sich, Herr!" — meinte Jakob Dangelmann, „wollen Sie nicht erst noch etwas essen?"

„Ich muß mich mit meinen Lebensmittelmarken, mit den Fleisch- und Brotmarken einrichten —"

„Ja, die Markenwirtschaft! Na, so genau wird es wohl nicht genommen —"

„Auf dem Lande vielleicht nicht — aber in der Stadt! — Kommen Sie nur mal hinein und leben darin — am eigenen Leibe würden Sie es spüren, wie schwer das Leben dort ist — besonders für einen, der sich allein, ohne jeden Anhang, ohne Bekannte und Freunde, durchschlagen muß —"

„— und Sie sind so einer? — Haben keinen, der Ihnen mal was gibt?" fragte Jakob Dangelmann; er hätte gern mehr von dem Fremden gehört. Die breite rote Narbe über dessen Stirn zog seine Blicke unwiderstehlich an.

„Ja, ich bin solch' Heimatloser — ich habe niemand mehr!" versetzte der Gefragte herb abweisend.

„Na, da wird's dem Wirt heute vielleicht nicht darauf ankommen, wenn er Ihnen mal was ohne Marken gibt —" Jakob Dangelmann nickte dem Wirt zu, der noch am Tische stand, „bringe dem Herrn doch ein Stück Schweineners und Kraut! Kannst's ruhig riskieren; der Wachtmeister sieht's ja nicht — [illegible] Miltenbach —" lächelte er.

„Jawohl, Herr, warten Sie einen Augenblick! Ich hab' was da für einen, der draußen war und den es so böse mitgenommen hat! Wo haben Sie das denn erwischt?" Der Wirt deutete auf die Narbe.

„In Rußland. Ein Kosak war's! Rechtzeitig konnte ich mich seiner noch erwehren. Er hat sich des Angriffs auf mich nicht lange freuen können —" ein kleines grimmiges Lächeln flog um seinen festen Mund.

„Sie waren in Rußland —? Waren Sie auch in Frankreich?" Der Fremde nickte.

„Ich war in Flandern, war vor Verdun und an der Somme! Und am Isonzo und in Rumänien habe ich auch gekämpft! Ich war überall, wo es galt, das Vaterland zu verteidigen —" in seinen Augen lag dabei ein fremder, trauriger Glanz.

Mit erhöhtem Interesse betrachteten ihn da die Bauern. Sie fragten und forschten; doch karg waren seine Antworten, die er nur gab, um nicht unhöflich zu sein. Er konnte nicht viel von dem sprechen, was ihn noch so ganz erfüllte; aber doch hörten die anderen aus seinen spärlichen Berichten allerlei heraus, was sie mit Hochachtung vor dem fremden jungen Manne erfüllte.

„Ja, ja, der Krieg —!" sagten sie das eine über das andere Mal seufzend.

„— und sind immer heil davon gekommen — bis auf die Narbe da —?"

Der Fremde lächelte, was seinem ernsten Gesichte gut stand.

„— Das Schlimmste war das noch nicht! Aber ich habe eine gute, gesunde Natur; da habe ich noch manches überstanden, was andere eben nicht überstehen! Ich darf mich [illegible] nicht beklagen —"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

sang verhetzender Lieder, Ergebenheits- und Begrüßungstelegramme und dergl. in eine Lage versetzt worden, die sie in Widerspruch mit ihren Pflichten gegenüber der verfassungsmäßigen Staatsform setzten.

Frankreich.

Die 26 prozentige Abgabe für deutsche Waren. Das „Journal" veröffentlicht eine Mitteilung bis jetzt seien so viele Anträge auf Befreiung von der 26 prozentigen Abgabe der von Deutschland eingeführten Waren eingegangen, daß vom 15. November ab alle derartigen Anträge ungeprüft abgelehnt werden müßten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers werden sämtliche für Steine und Erden noch bestehenden Ausfuhrverbote (mit Ausnahme desjenigen für natürlichen phosphorsauren Kalk) aufgehoben.

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig beabsichtigt, die deutsche Einheitskurzschrift in derselben Weise und zu demselben Termin wie Deutschland einzuführen.

Paris. Im französischen Senat hat sich eine neue Fraktion unter dem Namen „Demokratische und radikale Vereinigung" gebildet, die aus den Anhängern Poincarés besteht.

Jerusalem. Nach den letzten Nachrichten aus Mekka hat der Wahabitensultan Saud seinen Sohn Faisal als Vizekönig in Mekka eingesetzt und den Nachkommen des Propheten Abisaidar zum Emir von Mekka ernannt.

Wintersaatenstand in Preußen.

Günstige Aussichten.

Nach der Statistischen Korrespondenz lauten die Begutachtungsziffern des Standes der jungen Wintersaaten in Preußen für Anfang November, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, wie folgt: Weizen 2,7 (gegen 2,7 November 1923 und 2,7 November 1913), Spelz 2,7, (gegen 2,7 bezw. 2,4), Roggen 2,6 (2,7 bezw. 2,6), Gerste 2,5 (2,6 bezw. 2,4), Gemenge 2,8 (2,7 bezw. fehlt), Raps und Rübsen 2,6 (2,6 bezw. 2,4), junger Klee 2,5 (2,6 bezw. 2,4). In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es: Alle im September noch draußen gebliebenen Mengen an Getreide, Hülsenfrüchten und Grummetheu konnten gut geborgen, die Kartoffeln sogar restlos ohne irgendwelche Störung ausgemacht werden. Auch Rüben und Kohl sind größtenteils schon eingebracht, nachdem sie sich bei der günstigen Witterung noch kräftig entwickelt hatten. Die Arbeiten für die Herbstsaat sind gleichfalls gut fortgeschritten. Recht günstig haben sich die jungen Saaten und der Stoppelklee entwickelt.

• Vermischtes •

Die Mode wechselt auch beim Verlobungsring. Seit einiger Zeit kann man in den Schaufenstern großer Juweliergeschäfte einen neuartig geformten Ring sehen. Es ist ein goldener oder Platinreif, den ein Fragezeichen in Brillanten schmückt. Man behauptet, daß das der allerneueste Verlobungsring ist, den hypermoderne Bräutigame ihren hypermodernen Bräuten schenken. Das auf Gold montierte Fragezeichen bedeutet, wie es heißt, „ein zartes Symbol für die Ungewißheit der Zukunft", eine preziöse und prätentiöse Formulierung der Frage: „Was wirst du für mich tun?" Es möge hier gestattet sein, diesen modernen Brautpaaren die Brautpaare von früher vorzuziehen. Sie setzten keine Fragezeichen auf den ersten Ring, der ihnen gegeben wurde. Verliebt und nur mit der Gegenwart beschäftigt, ertrugen sie den Gedanken nicht, daß das Morgen anders sein könnte als das Heute.

Prähistorische Funde in Sachsen. In Brachwitz bei Halle wurde eine prähistorische Begräbnisstätte aus der Zeit 3000 vor Christo aufgefunden. Auf einer Fläche von 90 Quadratmetern fand man 17 wohlerhaltene Gräber.

Englische Dauermusikanten. In London kann man gegenwärtig ein Musikorchester hören, das eine halbe Stunde lang ununterbrochen spielt. Alle Mitglieder des Orchesters können drei oder vier Instrumente spielen und tauschen während des Spielens untereinander die Instrumente, um die Arme oder den Mund zeitweise ausruhen zu lassen. Das Orchester, das unter der Bezeichnung „Non stop band" auftritt, beginnt in der Regel mit einem Foxtrott, geht dann zu einem Twostep über, spielt hierauf einen Walzer und schließlich einen Tango, worauf die Reihenfolge von vorne wieder beginnt. Das Orchester kommt natürlich aus Amerika. Es wird nicht gemeldet, ob ein Sanitätsdienst eingerichtet ist, um die erschöpften Musikanten aus dem Saal zu schaffen.

Goldtransport durch die Luft. Im Bankverkehr mit England hat sich im Laufe der Zeit das Flugzeug als vorteilhaftestes Beförderungsmittel für Goldtransporte herausgestellt. Obwohl die Kosten für die Miete eines Aeroplans immer noch verhältnismäßig hoch sind, stellt sich der Transport durch die Luft doch billiger als bei der Verwendung von Eisenbahn und Schiff. Die Ersparnisse werden dadurch erzielt, daß die Versicherungsprämien bei dem Lufttransport wesentlich geringer sind, weil eine Diebstahlsgefahr so gut wie gar nicht vorhanden ist. Das einzige Risiko des Lufttransportes besteht in der Möglichkeit, daß der Aeroplan mit seiner Goldladung in das Meer stürzt; aber bei der Betriebssicherheit des Flugszeuges werden selbst hierfür die Versicherungen zu wesentlich herabgesetzten Prämien abgeschlossen.

Die Höflichkeit der Beamten wird prämiiert. Die Gesellschaft der Londoner Untergrundbahnen hatte kürzlich eine Untersuchung eingeleitet, die dem Zweck galt, festzustellen, auf welcher Station das Beamtenpersonal sich dem Publikum gegenüber der größten Höflichkeit befleißige. Das Ergebnis war die Feststellung, daß auf fünf Stationen von 100 000 Passagieren nicht eine Klage gegen die Beamten erhoben wurde. Diesen fünf Musterstationen wurde in Anerkennung des Verhaltens ihrer Beamten eine Auszeichnung in Gestalt einer silbernen Plakette gestiftet, die am Eingang der Stationen ihren Platz finden soll. Außerdem wurde unter die Beamten eine Geldsumme als Prämie für ihr musterhaftes Verhalten verteilt.

Luftpolizei für Boston. Der neue Police Commissioner von Boston, Herbert A. Wilson, läßt 125 Polizeibeamte im Bostoner Flughafen im Flugdienst ausbilden. Er will damit erreichen, daß stets genügend ausgebildete Leute für Luftpatrouillen zur Verfügung stehen, wenn die Verhältnisse eine Aktion der Luftpolizei erfordern.

Ein neuer amerikanischer Beruf. In Amerika haben sich die sogenannten „Blutspender" zu einer mehrere tausend Mitglieder umfassenden „Professional donor's Ligue" zusammengeschlossen. Der Beruf des Blutspenders ist noch nicht alt, da die Praxis des Auffüllens erschöpfter Gefäßsysteme ausgebluteter Menschen mit Blut eine Errungenschaft der Neuzeit ist. Vor noch nicht allzu langer Zeit verwandte man zu diesem Zweck lediglich physiologische Kochsalzlösung. Die ersten mit wirklichem Blut angestellten Versuche zeigten den ungeheuren medizinischen Fortschritt, der in dieser Behandlung liegt. Bald aber stellte sich der praktischen Ausübung dieser Entdeckung ein großes Hindernis entgegen. Wo sollte man in der Eile, die bei Leidenden, die einer Bluttransfusion bedürfen, meist geboten ist, das geeignete Blut herbekommen? Tierblut kam als artfremd und daher schädlich nicht in Frage. Jedes Menschen Blut eignete sich auch nicht zur Übertragung. Denn das gespendete Blut mußte nicht nur von einem durch und durch gesunden Individuum stammen, es mußte auch die normale Zahl an roten und weißen Blutkörperchen und auch sonst in jeder Weise normale Beschaffenheit haben. Wie sollte man so schnell alle notwendigen Reaktionen ausführen, die die Reinheit des Blutes verbürgen? Über diese Schwierigkeiten hilft nun der Berufsblutspender hinweg. Sein Blut steht unter steter Kontrolle des Krankenhauses, dem er angegliedert ist, und bietet jede Gewähr für Reinheit.

Der Trauring in Sitte und Glauben.

Plauderei von J. M. Merich.

Die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, ist das Urbild des Ringes, so behauptet man wenigstens. Andere sagen, das Sonnenrad wäre das Muster für diesen Schmuckgegenstand gewesen — gleichviel! Als ein Ewigkeitssymbol galt der Ring sicher in alten Zeiten, deshalb war er auch zum Siegeln bestimmt, womit irgendeinem Abkommen ein dauernder Wert verliehen werden sollte.

Aber mit der schönen Deutung des Eheringes als ein Ewigkeitssymbol der Liebe und Treue ist es leider nichts. Der Ehering war ursprünglich eine Münze und symbolisierte nichts anderes als den Kaufpreis, den der junge Mann für die Braut an deren Vater zu bezahlen hatte. Der Ring aber als Schmuckstück und als Träger eines Siegels, als Zeichen eines Amtes, einer Würde, einer Macht bestand schon lange, ohne daß er für Hochzeitsgebräuche oder bei Eheschließungen irgendwie in Betracht kam oder Verwendung fand.

Die ersten Völker, die den Ring als Symbol bei der Eheschließung in Gebrauch hatten, waren die Völker des Orients, die wahrscheinlich diese Sitte von den Juden übernahmen. Ringe finden sich bereits im Alten Testament wiederholt, schon im 1. Buch Mos. 38, 18, und 2. Buch Mos. 35, 22, erwähnt. Von Eheringen wird aber nichts gesagt, ebensowenig dienten die an den ägyptischen Mumien aufgefundenen Ringe dem Zwecke der Eheschließung. Immerhin läßt sich annehmen, daß zuerst die Juden den Ehering verwendeten und daß er von da zu den Ägyptern, den Griechen, den Römern gekommen war. Das Material, aus dem die Ringe stammten, war nicht immer gerade Edelmetall, auch Bein und Holz kamen in Anwendung und neben Gold und Silber auch Bronze und Eisen. Die bei der Eheschließung der alten Römer gebräuchlichen Ringe waren fast durchweg aus Eisen. Der Annulus Pronubus — was ungefähr Ehering bedeutet — war aber noch immer kein Unterpfand der Liebe und Treue, sondern ein Zeichen dafür, daß sich die Frau in die Gewalt des Mannes begab. Doch bald benutzten die reichen und vornehmen Geschlechter bereits goldene Eheringe, in die sogar sehr hübsche Sprüche graviert wurden, wie z. B. „Ich liebe dich — liebe mich!", „Möge dein Leben lange währen!", „Dies ist ein Pfand meiner Liebe!", außerdem so wie heute die Anfangsbuchstaben der Namen, oft in Verschlingung. Bei den alten Germanen war der Ring ursprünglich unbekannt, sie übernahmen ihn erst von den Römern, und so wie viele Gebräuche wurde auch er von der Kirche christianisiert und zum heiligen Symbol gemacht. Die Meinungen waren jedoch auch in diesem Punkte anfänglich geteilt und führten zu lebhaften religiösen Streitigkeiten. Die strengere puritanische Richtung erachtete noch längere Zeit den Ring als heidnischen Greuel, doch blieb diese Ansicht in der Minorität und konnte nicht verhindern, daß der Ehering schließlich für die Eheschließung als wichtig, ja unerläßlich angesehen wurde.

Die Heiligkeit des Ringes hat das Material, aus dem er gearbeitet war, niemals beeinflußt. Ob aus edlem oder unedlem Metall, er war das wichtigste und stärkste Glied der Kette, die Mann und Weib aneinander fesselte. Und aus seiner Wichtigkeit heraus kam der Gebrauch von zwei Ringen, der noch nicht überall eingedrungen ist. In Frankreich, in England, in Skandinavien trägt der Mann nur ausnahmsweise einen Ehering, während in Schweden die Frau oft beide am Finger hat, so daß manche Reisenden sich über die große Zahl der Witwen wunderten, bis sie über diese Sitte des Ringtragens aufgeklärt wurden. Auch die Hand und der Finger, auf denen man die Ringe trägt, sind nicht überall dieselben. Schon in Süddeutschland kennt man z. B. den glatten Verlobungsring wenig. Wenn der Bräutigam der Braut einen Ring als Zeichen des Verlöbnisses schenkt, dann ist es ein Ring mit einem Stein, dessen Kostbarkeit sich nach den Vermögensverhältnissen des Bräutigams oder — der Höhe der zu erwartenden Mitgift richtet. Die Braut revanchiert sich in der Regel ebenfalls mit einem entsprechend kostbaren Ringe. Aber selbst der Ring als Brautgeschenk ist nicht immer üblich — auch eine Uhr oder ein Armband wird gern als Verlobungsgeschenk gegeben und genommen.

Den späteren Ehering schon als Verlobungsring zu benutzen hat seine Ursache darin, daß die verlobte Braut nach altem deutschen Rechte fast die Privilegien einer wirklichen Gattin besaß, so ungefähr wie die morganatischen Gemahlinnen, die sich manche Fürsten zur linken Hand antrauen ließen. Und auch im heute geltenden Recht sind der verlobten Braut gewisse Rechte zugebilligt. Deshalb gilt und hält sich die Verlobte schon als halbe Ehefrau und trägt bereits den bindenden Ring, wenn auch vorerst auf der linken Hand.

Der Ringwechsel ist erst so jungen Datums, als die Sitte der zwei Ringe überhaupt. Früher steckte der Bräutigam der Braut einen Ring an, oder der Priester selbst vollzog diese Zeremonie. Dabei wurden alle Finger bedacht. Unter der Formel: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen! wurde der Ring auf alle Finger der linken Hand gesteckt, wieder abgezogen, um endlich am vierten Finger, der ja auch der Ringfinger heißt, seinen endgültigen Platz zu finden. Daß gerade der vierte Finger gewählt wurde, geschah ebenfalls nicht willkürlich. Im kanonischen Recht ist vorgeschrieben: „Daß die Braut vom Bräutigam einen Ring erhält, ist teils ein Zeichen gegenseitiger Treue, teils und besonders aber geschieht es, damit durch solches Pfand ihre Herzen verbunden werden. Deshalb wird der Ring auch an den vierten Finger gesteckt, weil, wie es heißt, von diesem Finger eine Ader bis zum Herzen gehen soll." Auch dieser Glaube von der den vierten Finger mit dem Herzen verbindenden Ader stammt aus uralten Zeiten und war sowohl den alten Hebräern wie den Ägyptern bekannt.

Aber neben den Fingern der rechten und der linken Hand findet der Ehering manchmal noch anderswo Platz, nämlich in der Westentasche. . .

Was mein einst war.

4 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz 1921, durch Stuttgarter Romanzentrale, C. Ackermann, Stuttgart.

Der Wirt brachte jetzt einen Teller voll Kraut und Kartoffeln — und darauf lag ein Stück geräuchertes Schweinefleisch — in jetziger Zeit für einen Städter ein seltener Anblick und Genuß, und der Fremde war hungrig genug, um nicht schließlich doch mit Behagen das leckere, längst entbehrte Gericht zu verzehren, wenn auch der Preis dafür vielleicht eine größere Lücke in seine Kasse riß, als es deren peinlich abgezähltem und eingeteiltem Bestand zuträglich war! Und er hatte sich doch fest vorgenommen, keinen Lockungen irgendwelcher Art nachzugeben!

Voller Genugtuung sahen der Wirt und die Landleute zu, wie es ihm schmeckte. Als er bezahlen wollte, wehrte man es ihm, und er mußte sich schließlich fügen, wenn er nicht beleidigen wollte — man hatte es ohne Hintergedanken und von Herzen gut gemeint! Und das erkannte er gern und dankbar an!

Die Bauern sprachen von der Frühjahrsbestellung. „— Du hast gut reden, Eder — du hast deinen Schorsch — aber ich — — hart wird's diesmal werden für die alten Knochen — — und keinen Menschen, der einem hilft — — im Kriege hatte ich wenigstens einen Gefangenen — — aber jetzt kannst' lange warten, bis eines kommt! Die Leute faulenzen lieber in der Stadt und hungern vielleicht dabei, anstatt, daß sie aufs Land gehen und sich beim Bauern Geld und gutes Essen verdienen — — 's ist ein Kreuz —" jammerte Dangelmann.

Der Fremde, der der Unterhaltung der Bauern gefolgt war, legte sein Besteck hin — ein Gedanke war in ihm aufgekeimt — —

„Sie suchen einen Helfer oder einen Knecht?"

Dangelmann bejahte — „wissen Sie mir einen, Herr?"

„Vielleicht —"

Jakob Dangelmann wurde eifrig — „ich würde es Ihnen danken, Herr, wenn Sie mir einen Menschen schicken könnten, auf den man sich verlassen kann und der auch arbeiten will. Schlecht soll er es nicht haben — zu essen hab' ich genug. Nur so neumodische Ideen darf er nicht haben; damit kann ich mich nicht befreunden — —"

„Ich auch nicht!" pflichtete ihm der Fremde bei, und um seinen festen Mund lag ein harter hochmütiger Zug, — „nur: der, den ich meine, ist kein Landwirt! Ich weiß jedoch bestimmt, daß er willig jede Arbeit verrichten würde und daß der Bauer sich ganz auf ihn verlassen kann — —"

„Ist das wirklich wahr? Herr, ich brauche ihn so bald wie möglich — das Sommerkorn will bestellt werden, dann die Kartoffeln — ich kann's nimmer allein schaffen! Alles, was recht ist — mein Gefangener, ein Russe, hatte seine Sache ganz gut gemacht — ich war zufrieden —" „— und der andere würde, da er den guten Willen hat, den Bauern ebenfalls zufrieden stellen — er ist ein ehrlicher Mann, der vor allem gern arbeiten möchte —"

Jakob Dangelmann war ganz aufgeregt in der Aussicht auf Hilfe.

„Wollen Sie es dem Manne sagen? Schreiben Sie mir eine Karte, und ich hole ihn von der Bahnstation Miltenbach ab! Ich bin der Jakob Dangelmann — jeder im Dorfe hier kennt mich! — Könnte er bald kommen? Er ist wohl ein Freund von Ihnen?"

Der andere schüttelte den Kopf. „Ein Freund nicht, aber einer, der mir dennoch sehr nahe steht —", sagte er langsam; auf Dangelmanns verständnislosen Blick fügte er lächelnd hinzu — „ich bin es nämlich selbst —"

Als ob der Sprechende einen schlechten Scherz mit ihm getrieben, so ungläubig und unwillig sah ihn der Bauer an — — „das ist nicht schön von Ihnen, Herr, mich so zum Besten zu haben —"

„Wer sagt denn, daß ich das will? Es ist mein vollständiger Ernst, wenn Sie mich haben wollen —"

Jakob Dangelmann kraute sich den Schädel — „— ich meine, Herr, ich brauche einen Knecht, keinen Inspektor, keinen feinen Herrn!" bemerkte er betont, „man braucht nur Ihre Hände anzusehen — das sind keine Arbeitshände —"

Lächelnd blickte der Fremde auf seine schlanken, schmalen Hände, die das Mißtrauen des Bauern erregten — „die sind Arbeiten gewöhnt — manchen Graben haben sie mit ausgehoben —"

„Na ja, das war damals was anderes — da hat jeder ran gemußt! — — Bei mir müßten Sie alles tun —"

„Habe ich denn gesagt, daß ich das nicht will? Alles, was Sie mir auftragen, würde ich nach besten Kräften tun — es ist mein heiliger Ernst! Sie hörten vorhin, daß ich ohne Arbeit bin — — ich würde sehr froh sein, wenn ich endlich einmal Beschäftigung finde — seit vielen Wochen suche ich ja danach — —"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF